Einzelpreis 15 Pfennig
11

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg, für Inserate Wilh. Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 28861—28865, Nachtruf (ab 18 Uhr) 22031. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 47 — Dienstag den 25. Februar 1930 — 41. Jahrgang

Notopfer der Festbesoldeten unumgänglich

Severing über die Reichsfinanzen

Kampf gegen Wirrköpfe und Demagogen

r Chemnitz, 24. Februar. In einer von der Sozialdemokratischen Partei, den freien Gewerkschaften und dem Reichsbanner veranstalteten Kundgebung sprach Reichsinnenminister Severing über die politische Lage. Er erinnerte daran, daß Deutschland seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages in fast regelmäßigen Intervallen von 5 Jahren Erleichterungen erreicht habe. Stimme Deutschland dem Young-Plan nicht zu, dann bleibe der Dawes-Plan mit seinen viel schwereren Bestimmungen. Es gebe keinen Sozialdemokraten, der den Young-Plan als eine ideale Lösung betrachte. Die Sozialdemokratie würde dennoch ihm zustimmen, weil seine Verwirklichung eine neue Etappe in der Annäherungspolitik bedeute.

Ohne neue Steuern könnten Gelder nicht flüssig gemacht werden. Vom sozialen Gesichtspunkt seien Bier- und Tabaksteuer im Vergleich zu andern indirekten Steuern noch ebesten zu verantworten. Aber auch die so aufgebrachten Gelder reichten noch nicht aus, um den Bedarf zu decken. Das Reich sei deshalb auf Auslandsanleihen angewiesen. Je früher das Reich schuldenfrei sein werde, desto eher sei es frei von Schacht. Eine Erhöhung der Umsatzsteuer zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung erscheine nicht ratsam. Es sei vielmehr gerechtfertigt, eine Besteuerung der hohen Einkommen vorzunehmen. Ohne ein Notopfer der Festbesoldeten dürfte es diesmal kaum abgehen.

Severing befaßte sich dann mit der Herrschaft des Bürgerblocks im Jahre 1927. Damals hätten vier deutschnationale Minister in der Reichsregierung gesessen, ohne daß etwas von einer Räumung der Rheinlande zu verspüren gewesen wäre. Als dann die Sozialdemokratie in die Regierung eintrat, sei die Räumungsfrage wieder akut geworden, und in wenigen Wochen wurde nunmehr endgültig die Befreiung der besetzten Gebiete erfolgen. Eine Rechtsregierung, die nach ihren Worten alle Verträge mit den ehemaligen Kriegsmächten annullieren wollte, würde namenloses Unglück über Deutschland bringen und die Besetzung des Ruhrgebiets sowie die Wiederbesetzung der geräumten Rheinlande heraufbeschwören. Darum heiße die Parole: Kampf gegen die Wirrköpfe und Demagogen auf der Rechten!

Severing schloß: „Mit den Kommunisten werden wir mit den Mitteln des Staates fertig, mit der Rechten ebenfalls, wenn sie versuchen sollten, die Not des Volkes durch Putsche zu vergrößern. Wir können uns in vielen deutschen Ländern auf einen guten republikanischen Beamtenkörper und auf die Polizei verlassen." —

Frau Bauer und Privatdetektiv Peters in Magdeburg des Mordes verdächtig

Verhaftungen im Mordfall Bauer

Mit einer Axt erschlagen und in die Saale geworfen

Am Sonnabendnachmittag wurde in Magdeburg auf dem Westfriedhof Direktor Bauer von der Saale-Dampfschiffahrt-Aktiengesellschaft beigesetzt. Am Abend wurden nach einem Verhör die in Magdeburg lebende Frau Bauer und deren Freund, der Privatdetektiv Peters, in Haft genommen, weil beide verdächtig sind, den Direktor Bauer ermordet zu haben. Frau Bauer gilt als Anstifterin, ihr Freund Peters als Ausführer der Tat.

Vor einigen Wochen verschwand Direktor Bauer spurlos. Die Kriminalpolizei in Halle a. d. S. war vor eine schwere Aufgabe gestellt. Bauer war, wie die Nachforschungen ergaben, ein ehrenhafter und solider Mann, der selbst überaus fleißig war und auch von seinen Untergebenen viel verlangte. Auffällig erschien zunächst das Vorliegen sehr hoher Versicherungsabschlüsse (über 100 000 Mark), die auch den Fall eines gewaltsamen Todes einbegriffen. Auch die Ehe Bauers war nicht glücklich. Frau Bauer unterhielt ein unklares Verhältnis mit dem Privatdetektiv Peters. Der Verdacht eines Versicherungsbetruges lag nahe. Klarheit konnte aber nur gewonnen werden, wenn es gelang, den Verbleib des Direktors Bauer festzustellen.

Darauf konzentrierte die Kriminalpolizei ihre Anstrengungen. Zunächst ohne Erfolg. Als vor kurzem die Leiche Bauers aus der Saale gezogen und in der Nähe des Fundorts eine Axt gefunden wurde, war jeder Zweifel geschwunden. Der Tod Bauers ist durch Zertrümmern des Schädels herbeigeführt worden, wozu die gefundene Axt benutzt worden ist.

Die Meldungen, daß Frau Bauer ohne Wissen ihres Mannes durch Peters die Versicherungen habe abschließen lassen, sind falsch; irgendein Beweis dafür liegt bisher nicht vor. —

*

Das Polizeipräsidium Magdeburg teilt mit:

In den späten Nachmittagsstunden des 22. Februar 1930 wurde die Ehefrau des in Halle ermordeten Geschäftsführers Bauer des längern im Polizeipräsidium Magdeburg vernommen. Die Vernehmungen führten zu ihrer vorläufigen Festnahme, da sich Widersprüche zwischen ihren Aussagen und denen ihres Rechtsvertreters, des Privatdetektivs Peters aus Magdeburg, ergaben. Peters ist ebenfalls festgenommen worden.

Vernehmungen am Sonntag ergaben weitere Widersprüche, insbesondere hat Peters hinsichtlich seines Alibis für die Nacht vom 13. zum 14. Dezember 1929 keinen Nachweis erbringen können. Es besteht daher der Verdacht, daß Bauer von Peters ermordet und Peters von der Ehefrau Bauer dazu angestiftet worden ist. Trotzdem das Zusammenleben in der Ehe Bauer in der letzten Zeit äußerlich erträglich schien, war die Ehe doch vollkommen zerrüttet. Auch die Eheleute Peters leben getrennt voneinander.

Die Herkunft der Mordwaffe, einer vergeschobenen Axt ohne Stiel, ist bisher noch nicht festgestellt worden, da die umfangreichen Vernehmungen und Durchsuchungen noch nicht so weit gefördert werden konnten. Auch die Herkunft eines Schlüsselbundes mit vier Schlüsseln, darunter ein 13 Zentimeter langer Schlüssel mit doppelseitigen 13 Zuhaltungen zu einem Patentschloß gehörig, und eines konfusen namenlosen Schreibens an Frau Bauer, das von der Polizei abgefangen wurde, bedarf noch der weitern Klärung. In dem Schreiben ist von 500 Mark, einer Operation und einem Wachtmeister, der einen Brief vermittelt hat, die Rede.

Wer kennt den Schlüsselbund, wer weiß von dem Schreiben?

Das Publikum wird um Mitarbeit gebeten, auf die ausgesetzte Belohnung wird nochmals hingewiesen. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert. Angaben sind zu richten an das Polizeipräsidium Magdeburg, Zimmer 268. —

Kontraste

Wir wollen einige Tatsachen voranstellen:

I.

Im preußischen Landtag zieht Ernst Brandenburg den Vorhang hinweg vor der Ausbeutung der deutschen Landarbeiter. Jugendliche erhalten als Hofgänger 17 Pfennige — siebzehn! — Stundenlohn einschließlich Deputat. Körperliche Mißhandlungen Wehrloser. Abschnürung der Koalitionsfreiheit. Elende Wohnverhältnisse. Deutsche Landarbeiterfamilien werden hinausgeworfen, um polnischen Lohndrückern Platz zu machen.

II.

Im Reichstag wird endlos über die Lastenverteilung des Young-Plans und der Haushaltdeckung gestritten. Sturm der Unternehmer aller Schichten und aller Grade: die Arbeiter und die Festbesoldeten sollen die Lasten schleppen. Der Nationalismus tobt sich aus. National ist, wer denen gibt, die etwas haben, und denen nimmt die nichts als ihre Arme oder Kräfte besitzen. Keine Einsicht in die Verbundenheit der Wirtschaftszweige und ihrer produktiven Träger. Raffgier und Profitsucht. Engste Kasten-, nicht einmal Klassenblindheit. Die Wirtschaftskapitäne sind die Blindesten der Blinden. Sie schließen wohl internationale Kartelle, aber sie toben im nationalen Lager wie die Besessenen herum und zertrümmern die Einrichtung.

III.

In Genf wird über den anzustrebenden europäischen Zollfrieden gesprochen. Sämtliche Staaten Europas sind vertreten. Nur Albanien und Rußland nicht, der nationale Markt ist zu eng. Die Zollmauern hindern alle, sie nötigen keinen. Sie sollen zunächst nicht weiter erhöht werden: Zollwaffenstillstand. Sie sollen alsdann niedergelegt werden, Schicht um Schicht: Zollfrieden. Damit später Industrie, Landwirtschaft und Handel einen großen, weiten, jederzeit aufnahmefähigen Markt finden können.

All das an einem Tage. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ernst Brandenburg muß sich mit dem Mittelalter herumschlagen. Keil und Herz ringen mit der Verstocktheit der Gegenwart. Robert Schmidt weist in Genf die Wege in die wirtschaftliche Zukunft.

Wohin die Entwicklung führen wird, ist klar und eindeutig. Die Zukunft wird siegen. Oekonomie und Technik sind übermächtig. Sie erdrücken die Beharrungsvorliebe der Engstirnigen und Widerspenstigen. Selbst großagrarische Dickschädel kriegen Spalten, durch die Erleuchtung hindurchschimmert. Auf einen sozialdemokratischen Zwischenruf wettert im Landtag ein deutschnationaler Redner los: „Ach was, die Zölle sind belämmert! Wir wollen 10 Mark haben für den Zentner Roggen." Er packt die Frage der Regelung an. Der Erzeugung wie des Absatzes. Er will organisieren, sogar sozialisieren und weiß es nicht. Er be-

Dunkle Geschäfte während des Krieges

Landesverratsverfahren gegen Krupp

Die Lieferungsverträge über Kriegsmaterial werden nachgeprüft

Der Oberreichsanwalt hat gegen die Firma Krupp in Essen und die Firma Thyssen in Mülheim an der Ruhr ein Ermittlungsverfahren wegen landesverräterischer Begünstigung und Kriegsverrats eingeleitet. Die Ermittlungen sind auf Vorwürfe zurückzuführen, nach denen die Firmen den früheren Feindmächten durch Lieferung von Kriegsmaterial während des Krieges Vorschub geleistet haben sollen.

In dem Verfahren, das schon seit Wochen schwebt, sind inzwischen mehrere Zeugen vernommen worden, darunter der Professor der katholischen Theologie an der Universität Freiburg i. Br., Dr. Keller, Professor Haaser und Otto Lehmann-Rußbüldt. Außerdem wird die Oberreichsanwaltschaft sämtliche Lieferungsverträge der beiden Firmen über Kriegsmaterial nachprüfen und die Gerichtsakten des deutsch-englischen gemischten Schiedsgerichts als Beweismittel für die gegen die Firmen erhobenen Vorwürfe heranziehen.

Dem Ermittlungsverfahren der Oberreichsanwaltschaft liegen vor allem Stimmen [illegible] Buche „Die [illegible] Internationale der Rüstungsindustrie" von Otto Lehmann-Rußbüldt zugrunde. In diesem Buche wird u. a. festgestellt, daß die Firma Thyssen während des Krieges an Holland [illegible] Mark verkaufte, die sie der deutschen Heeresverwaltung mit 117 Mark berechnete. Der Firma Krupp wird zum Vorwurf gemacht, daß sie ein Patent zur Herstellung von Granatzündern an [illegible] Lieferung [illegible] Schiedsgericht ein Prozeß der Firma Krupp gegen die englische Firma Vickers geschwebt. Die Firma Vickers hat seinerzeit Zünder nach einem Kruppschen Patent hergestellt. Krupp verklagte deshalb die Firma Vickers auf Zahlung der [illegible] Stellung von Zünder bzw. auf einen [illegible] deren Zahlung.

Dem Buche [illegible] Holland und an die Schweiz geliefert [illegible] des neutralen Landes [illegible] Waffen bzw. Munition gegen die Mittelmächte benutzt wurde. —

kreuzigt sich vor dem Marxismus und verfällt ihm als Opfer in seiner Ratlosigkeit.

Seitdem Bismarck im Jahre 1878 in seiner Wirtschaftspolitik kehrt machte und die damals freihändlerischen Nationalliberalen „an die Wand drückte, daß sie quietschten“, gelten die Zölle als das Allheilmittel für die Besitzer der Produktionsmittel, als das bequeme Rettungsboot für ihre Profite. In allen Staaten Europas sind seitdem Zollschlachten geschlagen worden. Schlachten sonder Zahl. Jetzt sitzen die Rettungsboote fest auf dem Lande. Sie sind nicht mehr flott zu machen. Man muß sich nach andern Mitteln umsehen. Man muß zu organisieren versuchen. Man bringen in die Planlosigkeit. Frieden in den Krieg. Verbindung anstatt der Absonderung. Man muß die Wege gehen, die die Sozialdemokratie längst gewiesen hat.

Die einstigen Beherrscher Preußen-Deutschlands kamen ihren ostelbischen Gutshof und sonst nichts auf der Welt. Der Gutshof mit seiner Barbarei ist noch nicht versunken, wie Ernst Brandenburg mit seiner Anklage beweist, aber er spielt in der Republik keine politische Rolle mehr. Er schickt keine Vertreter nach Genf. Dort spricht im Namen der deutschen Republik ein deutscher Sozialdemokrat.

An die Stelle der Krautjunker sind die Finanzmagnaten getreten. Sie übernehmen die ideenlose Strategie der Schlotjunker. Sie wollen den Staat zum Handlanger ihrer [illegible] degradieren und höhnen wie Schacht und [illegible] der neue Vorsitzende des Langnam-Vereins, über die „Versorgungsscheine“, die dem Sozialrentner in die Wiege gelegt werden. Sie wollen die Lastenverteilung des Young-Plans nach ihrem Diktat bestimmen. Aus dem Gutshof ist der Bankpalast geworden. Seine Präsidenten und Direktoren glauben sich für die Ewigkeit gesichert wie einstmals die Itzenplitze und Köckeritze in Ostelbien.

Da kommt ihnen Genf in die Parade. Ein Zollfrieden wandelt das europäische Gesicht. Er zerschlägt die nationalen Kapitalmächte oder er zwingt sie doch, sich zu wandeln und die Schranken zu erkennen, die ihrer vermeintlichen Allmacht gezogen sind. Ist der Zollfriede auch noch in weiter Ferne, schon ein Waffenstillstand wirkt Wunder. Und schon die Erörterung beider bläst die dichten Nebel hinweg, die sich bislang um die Köpfe Irrender, Wollender, Ringender gelegt haben. Die Inhaber der Versorgungsscheine horchen auf. Sie ballen sich zusammen. Sie blicken aus ihrer Tiefe weiter als die Kapitäne der Selbstsucht auf ihren Kommandobrücken. Und die Massen bestimmen schließlich. Nicht die einzelnen.

Die Erde dreht sich. Europa mit ihr. Wir Sozialdemokraten packen an, auf daß es schneller geht. Das Mittelalter hat Mordsmeister hinterlassen; wir räumen die Blöcke hinweg. Die Gegenwart will Festungsmauern der Besitzgier errichten; wir werden die Eigensüchtigen hindern. Die Zukunft regt sich und zeigt uns das Bild kommender Organisation, geregelten Aufbaus auf kontinentalem Grunde. Wir werden sie uns erringen.

Nur uns stemmt sie dieser ereignisreichen gärenden, schaffenden, zeugenden Welt. Wir werden sie zum höhern, harmonischen Ausgleich bringen. —

Anklagen des Abgeordneten Brandenburg

Landarbeiterdebatte im Landtag

Hofgänger erhalten ganze 17 Pfennig Stundenlohn

Der Preußische Landtag setzte am Sonnabend die [illegible] des landwirtschaftlichen Haushalts fort.

Abg. Eckermann (Wirtschaftspartei) [illegible]

Abg. Brandenburg (Soz.) [illegible]

ausländischen Wanderarbeitern

[illegible] ... auf diese Beschäftigung polnischer Arbeiter in der deutschen Landwirtschaft berufe. Unter Hinweis auf die Tatsache, daß viele tausend deutsche Landarbeiter brotlos seien, [illegible] daß der deutsche Großgrundbesitzer den [illegible] nicht entbehren könne. Daraus müsse [illegible] (Hört, hört! bei den Soz.) [illegible] die Beschäftigung aus[illegible] Folgen. Das zeige sich namentlich [illegible] Um arbeitslose, aus[illegible] Berlin im Jahre [illegible] (Hört, hört!)

[illegible] die Frage des

Hofgängerwesens in der Landwirtschaft.

Wenn in Pommern ein [illegible] Landarbeiter als Hofgänger [illegible] bekommt, so sei das [illegible] Zwischenrufe rechts: Das [illegible] Zwischenrufen scheine die Deutsch[illegible] daß sie selbst einen solchen [illegible] Aber das sei nicht nur allein in Pommern [illegible], sondern auch in Ostpreußen und besonders in Schlesien. Dort bekämen u. a. die Familienleute als Hofgänger [illegible] Pf. pro Stunde. Daß sich eine solche [illegible] das System der Entlassungs[illegible] sei schließlich [illegible]

[illegible] die immer wiederkehrenden

Klagen über [illegible] Mißhandlungsfälle.

Die landwirtschaftlichen Organisationen sollten selbst ein Interesse daran haben, solche [illegible] Schinder, die sich immer wieder [illegible] vergreifen, aus [illegible] (Sehr wahr! bei den Soz.)

Der Redner forderte schließlich den Minister auf, auch auf die Wahrung der sozialen Interessen der Landarbeiterschaft bedacht zu sein und die Entwicklung des Landkrankenkassen- und Unfallversicherungswesens, der Unfallverhütung und der Unfallrenten aufmerksam zu beobachten. Denjenigen Kreisen der Landwirtschaft aber, die sich immer wieder über mangelnde „Gegenliebe“ beklagen, sei gesagt, daß, solange sie selbst sich den elementarsten Forderungen der organisierten Landarbeiterschaft widersetzen, sie nicht damit rechnen können, die Sympathie der deutschen Arbeiterschaft und des deutschen Volkes überhaupt zu erringen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Kaufhold (dt.-natl.) betonte, auch seine Freunde würden es begrüßen, wenn die deutsche Landwirtschaft ohne ausländische Arbeiter auskommen würde. Es sei aber bekannt, daß besonders beim Rübenbau unbedingt ausländische Arbeiter herangezogen werden müßten. Gute Löhne könne die deutsche Landwirtschaft selbstverständlich erst dann zahlen, wenn es ihr selbst besser gehe.

Abg. Diel (Ztr.) setzte sich warm für die Interessen der Winzer ein und forderte eine Erhöhung der Schutzzölle für Wein und Förderung des Absatzes inländischer Trauben und Weine. Er erkannte die Förderung des Weinbaues durch den preußischen Landwirtschaftsminister an, ebenso die Haltung der Sozialdemokratie bei der Zollpolitik des Reichstags.

Abg. Gehrmann (Komm.) erklärte, die Not der Landwirtschaft würde unerhört übertrieben, damit die Großagrarier [?] um die Erhöhung der Löhne herumdrücken könnten. Trotz ihrer schönen Reden träten die Sozialdemokraten nicht wirksam für eine Besserung der Lage der Landarbeiter ein. Die Kommunisten verlangten Gleichstellung mit den Industriearbeitern.

Abg. Schröder (D. Vp.) trat für einen ausreichenden Zollschutz und für die Förderung des Obst- und Gemüsebaues ein. Man sollte endlich den deutschen Früchten vor den Südfrüchten den Vorzug geben. Dem schwer um seine Existenz ringenden Winzerstand müsse geholfen werden. Größte Aufmerksamkeit [?] der Absatzfrage zuzuwenden.

Abg. Hellwig (Wirtschaftspartei) forderte, daß bei den [?] schriften über die Zusammensetzung des Brotes auch den Interessen des Bäckergewerbes Rechnung getragen wird.

Hierauf fand ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Aussprache Annahme. Nach kurzer Einzelaussprache wurden die Abstimmungen auf Mittwoch vertagt. Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr: Zweite Beratung des Haushalts des Innenministeriums. —

Kabinettswechsel in Frankreich

Paris, 23. Februar 1930.

Die vor zwei Jahren gewählte Kammer leidet noch immer an ihrer Poincaré-Krankheit. Bei den Neuwahlen des Jahres 1928 wurden zahlreiche Abgeordnete der Mitte und der Rechten, die keiner politischen Gruppe mit fest umschriebenem Programm angehören, allein auf Grund der zwei Programmworte „Für Poincaré!“ gewählt. „Für Poincaré“, das bedeutete damals: Für eine Frankstabilisierung! Für eine Lebensverbilligung! Für eine Abkehr vom sozialistischen Finanz- und Wirtschaftsprogramm!

Die Währung ist längst stabilisiert, während die anderen Wünsche nicht in Erfüllung gingen, und so pendeln zahlreiche Abgeordnete der Kammer-Mitte haltlos zwischen rechts und links hin und her, sie, die Unentschlossensten und Programmlosesten, bilden jetzt das Zünglein an der Waage. Gewiß ist diese Kammer längst zur Auflösung reif, aber das [illegible] Ausschreiben von Neuwahlen, das außerhalb der vierjährigen Periode nur durch den Republikpräsidenten mit Zustimmung der Kammer und des Senats erfolgen kann, ist in Frankreich eine außerordentliche Seltenheit, die fast einem Staatsstreich gleichkommt.

Die letzten Ereignisse haben nun bewiesen, daß es mit dieser Poincaré-Kammer sehr schwer oder gar unmöglich ist, mit einer Mehrheit zu regieren, die aus Abgeordneten der Rechten und der Mitte besteht. Weder das im Nov[illegible] 1928 zustandegekommene Poincaré-Kabinett noch [illegible] Briandministerium vom Juli 1929 noch das letzte Tardieu-Kabinett, das gerade drei Monate am Leben blieb, konnten sich lange halten. In dieser Kammer hat sich überhaupt [illegible] erstenmal die Gewohnheit herausgebildet, die [illegible]

Zehn Jahre Bauhaus

[illegible]

Gerhard [illegible] (Dessau)

Der Magdeburger Sängerchor veranstaltet am 24. [illegible] unter Leitung seines Dirigenten Willi Neu[illegible] einen Beethoven-Haydn-Abend. Zur Mitwirkung [illegible] folgende Solokräfte gewonnen worden: Fräulein Mohr[illegible], Fräulein Winkler (Sopran); Herr Hoppe, Herr Friedr[illegible] (Tenor); Herr Göffel (Bariton); Herr Taege (Baß). [illegible] des Philharmonischen Orchesters. Zur Aufführung [illegible] langen „Die Ruinen von Athen“ für Chor, Sopran-, Bariton- und Baßsolo und großes Orchester von Beethoven, — „Die Jahreszeiten“-Ouvertüre und „Der Sturm“ für Chor mit Orchester von Joseph Haydn und das Finale aus dem 2. Akt des „Fidelio“ [illegible] Soli und Orchester von Beethoven. Programme zu 1 Mark [illegible] Buchhandlung Volksstimme, Geschäftsstelle der Volksstimme [illegible] Hennigshofen. —

Abwehr gegen die Opernkrise. Bei den Aufführungen der Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ von Kurt [illegible] und Bert Brecht wird zum erstenmal ein Versuch gemacht, [illegible] der augenblicklichen materiellen Bedrängnis der deutschen [illegible] [illegible]

Ein deutscher Schiedsrichter für Stadtbau in Rom [illegible]

Kleine Chronik

Schwere Kesselexplosion in Havanna

Wb. Havanna, 24. Februar. Ein riesiger Kessel ist in den Anlagen der Wasserwerke der Stadt explodiert. Das Kesselhaus wurde vollständig zerstört.

Mindestens zehn Arbeiter sind dabei ums Leben gekommen.

Die Trümmer des Gebäudes werden nach den Opfern durchsucht. Vier Schwerverletzte wurden bisher geborgen. —

Raubüberfall auf einen Zug

r Breslau, 24. Februar. In Oberschlesien wurde am Sonnabend gegen 8 Uhr abends auf der Strecke Kandrezin—Bauerwitz in der Nähe der Station Reinschdorf ein Raubüberfall auf einen Personenzug verübt.

Den drei maskierten Räubern fielen Geldtaschen mit einem Gesamtinhalt von etwa über 1600 Mark in die Hände. —

Schwere Verkehrsunfälle bei Berlin

Auto fährt in Ballgesellschaft.

Berlin, 24. Februar. Am Sonntag früh gegen 5.30 Uhr fuhr auf der Chaussee zwischen Teltow und Lichterfelde ein [illegible] Chauffeur in eine von einem Maskenfest heimkehrende Gruppe junger Leute und riß zehn Personen um. Ein [illegible] Mädchen und ein [illegible] Arbeiter wurden auf der Stelle getötet. Ein [illegible] mußte in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei, der sich der unglückliche Chauffeur sofort zur Verfügung stellte, ergaben, daß die

Zuleitung zum Scheinwerfer der Droschke entzwei

war, ohne daß der Fahrer etwas davon wußte. Er rannte deshalb im Dunkeln in die Menschenmenge hinein. Der Fahrer, der in Haft genommen wurde, ist am Sonntagabend wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Ein [illegible] Verkehrsunglück, das drei Tote [illegible], ereignete sich am Sonntagmorgen gegen 4 Uhr auf der Chaussee [illegible]. In einer Kurve kurz vor dem [illegible] streifte das [illegible] mit dem linken Hinterrad einen Chausseebaum. Das Auto [illegible] und wurde [illegible] gegen einen Baum geschleudert. [illegible] im Wagen [illegible]. Die [illegible] waren auf der Stelle tot, der [illegible] auf dem Transport zum Krankenhaus seinen schweren Verletzungen.

Krankenhausbrand in Amerika

[illegible], 24. Februar. Das St.-Josefs-Krankenhaus in [illegible] ist einem schweren Brande zum Opfer gefallen. Das Feuer war so plötzlich ausgebrochen, daß es große Mühe machte, die Kranken zu retten. Sie mußten zum Teil in Matratzen eingehüllt und an Seilen aus den obern Stockwerken auf die Straße heruntergelassen werden.

Dieser Brand war besonders schwierig, weil es sich vielfach um Kranke handelte, die kurz vor der Entbindung standen. Es scheint immerhin gelungen zu sein, die Kranken alle in Sicherheit zu bringen, ohne daß ein Todesopfer zu beklagen wäre. —

Der Mord an der Arbeiterin Lange

Selbstmord des Kaufmanns Reidis

Nach Berliner Meldungen wurde am Sonntag im Walde in der Nähe von Birkenwerder die Leiche des 35 Jahre alten Kaufmanns Paul Reidis aus Rastenburg gefunden, der wahrscheinlich die Arbeiterin Helene Lange mit Gift ums Leben gebracht hat.

Reidis hat Selbstmord begangen, indem er sich mit einem Browningrevolver einen Schuß in die Herzgegend beibrachte. In seiner Tasche wurde eine größere Menge Arsenik gefunden.

Spaziergänger, die die Leiche fanden, benachrichtigten den Amtsvorsteher in Birkenwerder, der mehrere Landjäger an die Fundstätte schickte. Nach den Photographien wurde der Tote unzweifelhaft als Reidis erkannt. Die Leiche dürfte etwa 2 Tage lang im Walde gelegen haben. Danach müßte der Mörder vom Mittwoch bis Freitag in der Gegend von Eberswalde umhergeirrt sein. Anscheinend hat er sich den Revolver erst nach der Tat gekauft, da er nach den bisherigen Ermittlungen vorher nicht im Besitz einer Schußwaffe gewesen war.

Reidis hatte vor seiner Abreise aus Rastenburg, wo er ein größeres Lebensmittelgeschäft betrieb, die Einnahme der letzten Woche, etwa 2000 Mark, mitgenommen, so daß seine Frau den Konkurs anmelden mußte. Von dieser Summe wurden in seinem Besitz nur noch 20 Mark gefunden. Irgendwelche Abschiedsbriefe fand man bei der Leiche nicht. —

„Bitte zurückbleiben!" durch Lautsprecher

Der Fahrdienstleiter löst mittels des Signalstabes einen Kontakt aus, worauf aus den Lautsprechern der Ruf „Bitte zurückbleiben!" ertönt.

Diese Lautsprecheranlage wurde auf dem Bahnhof [illegible] in Berlin eingebaut, um den [illegible] und [illegible] ungenügend hörbaren Warnruf des [illegible] zu [illegible].

Lawinenkatastrophe in Italien

Das italienische Dorf Villa di Mezzo bei Bolognola ist am Sonnabend von einer ungeheuern Lawine verschüttet worden. Zunächst wurden neun Tote und vier Verletzte geborgen. Aus den umliegenden Dörfern und aus Macerata gingen Rettungskolonnen ab. Die Bergungsarbeiten werden eifrig betrieben.

Nach den neusten Meldungen ist die Zahl der Toten auf 15 gestiegen. Sechs weitere Personen werden noch vermißt. —

Den Freund erschossen

Vor dem Großen Schöffengericht in Hannover hatte sich der 22jährige [illegible] Friedrich S. wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Er hatte am 6. November vorigen Jahres seinen Freund, den 20jährigen [illegible], durch einen Unglücksschuß getötet.

[illegible] S. mit [illegible] Gewehr seines Vaters der Aufsicht in der [illegible] Jagd [illegible]. Dann holte er den Freund [illegible] an, dem seine Eltern wegen [illegible] Geburtstags [illegible] hatten. S. [illegible] einen Waldgraben. [illegible] der Angeklagte [illegible] und [illegible] seinen Freund, auf ihn zu warten, wenn er sich dem Wild nähere. S. hatte [illegible], als er wahrnahm, daß [illegible] vor ihm standen, auf die er nicht schießen durfte. Mit der [illegible] Büchse unter dem Arm [illegible] zu seinem Freund [illegible] ein Schuß [illegible] mit [illegible] zusammen.

Das Gericht [illegible] dem Antrag des Staatsanwalts [illegible] Gefängnisstrafe von 2 Monaten und [illegible]. —

Generale prügeln sich auf der Straße

r [illegible], 24. Februar. Der [illegible] Anblick, daß zwei Generale auf offener Straße miteinander handgemein wurden, ist am Sonnabend den Bürgern von [illegible] zuteil geworden. Der Admiral [illegible] kam [illegible] in einem [illegible] und hatte an einer Straßenecke [illegible] Generalen. [illegible] Der General erzürnte [illegible], daß er [illegible] eine [illegible] und dem Admiral an den Kragen [illegible]. Die [illegible] des Chauffeurs hatte jedoch so viel [illegible], daß er den [illegible] General in das Auto zu seinem Gegner [illegible], worauf dieser mit den beiden zum [illegible] fuhr.

Auf welche Weise sich die beiden Herren dort hinter verschlossenen Türen [illegible], ist nicht bekannt geworden.

Verfahren gegen Gundermann. [illegible]

In den Alpen verschollen. [illegible] Nachforschungen nach [illegible]

Mißfarbene Zähne entstellen das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten, Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Seltsame Wege

Novelle von Hermann Hora

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Man hätte wohl das [illegible] Leben mit seinem vollen Durcheinander, in das nur [illegible] der Faden verbindender Vernunft [illegible], diese Episode verschlungen, wie so manche andre, wenn nicht der Zufall dem [illegible] neue Nahrung gegeben hätte.

[illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Sport und Spiel

Die Fußballspiele vom Sonntag

Bei gutem Wetter kamen eine große Anzahl Gesellschaftsspiele zum Austrag. Sicherer als das Resultat 4:3 besagt, gewann VfL. gegen Eintracht Süd das Rückspiel. Der Magdeburger Ballspielklub, der vorjährige Meister, hatte den Weißblau Schönebeck, den diesjährigen Meister zu einem Vormittagsspiel auf Fort 1 geladen. Der Vorschau gemäß siegte MBK. 3:2. Einen aufgeweichten Boden gab es in Groß-Ottersleben. Die Mannschaften ließen sich aber deshalb nicht stören und Jahn [illegible] Vorwärts Burg 4:2 ab. Sonnabend [illegible] es [illegible] auf eigenem Platze mit 8 Spielern anzutreten. Die Sportfreunde hatten dadurch natürlich leichteres Spiel und gewannen überlegen 4:1. Die Sportvereinigung Sturm 07 hatte Wacker Fermersleben [illegible] zu einem Spiel eingeladen. [illegible] 2:2 [illegible] Magdeburg. Germania Burg [illegible] [illegible]

Handballspiele am Sonntag

[illegible]

Motorradfahrer, versichert euch!

[illegible]

Vereinswettkampf der Schwimmer in Halle

[illegible]

Arbeiter-Sportkartell Leitzkau

[illegible]

Arbeit für den Sommer

[illegible]

Lettische Eislaufmeisterschaften

Bei den Eislaufmeisterschaften des lettischen Arbeitersport- und Schutzbundes blieb in der ersten Klasse auf allen Strecken der Läufer Vitrhof Sieger. Die 5000 Meter legte er in der Rekordzeit von 9 Min. 26,2 Sek. zurück. 500 Meter 51,1 Sek.; 305 Meter (Bahnlänge) 32,9 Sek. In der 2. Klasse lief Okolius die 5000 Meter in 12 Min. 29,6 Sek. und Surwillo die 305 Meter in 34,9 Sek. Zur Teilnahme an den im Februar 1931 in Mürzzuschlag (Oesterreich) stattfindenden olympischen Wintersportwettkämpfen der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale wird die lettische Bundesleitung den Schnelläufer Vitrhof und den besten Kunstläufer entsenden. —

Lettische Boxmeisterschaften

Die Boxmeisterschaftskämpfe 1930 des lettischen Arbeiter[illegible] Schutzbundes im [illegible] Volkshaus Riga waren [illegible] hochstehende Leistungen. Dadurch, daß in Kürze eine [illegible] Auswahlmannschaft nach Deutschland entsandt wird, gewannen die Kämpfe an besonderer Bedeutung. Meister wurde im [illegible] Mistrus; Federgewicht Burenko; Leichtgewicht [illegible]; Halbschwergewicht Frieberg; Schwergewicht Kleesberg [illegible]. Sämtliche Meister sind aus Riga. Im Schwergewicht [illegible] ein internationaler Wettkampf mit dänischen Arbeiterboxern [illegible]. —

Mitteilungen der Sportvereine

Borussia. Sonnabend den 1. März, 20 Uhr, Versammlung. —

Jugendleiter des 2. Bezirks. Am 16. März 9.30 Uhr bei Grun[illegible] („Anhaltiner Hof"), Magdeburg, Braunehirschstraße 3, Konferenz der Jugendleiter aller Sparten. Jeder Verein muß vertreten sein. Besondere Wünsche sind dem Bezirksjugendleiter H. Döring jun., Magdeburg, Ottenbergstr. [illegible], mitzuteilen. —

2. Bezirk. 1. Gruppe. Sonntag den 2. März, 9 Uhr, Gruppenlehrstunde in der „Zentralhalle", Burg. Lieder- und Tagebücher mitbringen. — [illegible] schließend Sitzung. —

Fichte Wilhelmstadt E. V. Die Abteilungs-Versammlung findet erst am Donnerstag den 27. Februar, 20 Uhr, im „Wilhelmspark", Editharing, statt.

Athletik. Ausscheidungskämpfe zur Städte-Mannschaft am Mittwoch dem 5. März, im Adlerheim. —

MTV. Hohendodeleben. Am Mittwoch, dem 26. Februar, Mannschaftssitzung. Handballspieler — Spielausschuß — Schiedsrichter. —

Naturfreunde. Am Freitag, dem 28. Februar, Lichtbildervortrag [illegible] Genossen Hilprecht über Vogelkunde. Am Sonntag, dem 2. März, [illegible] Treffen an der Holzbrücke zur Wanderung nach der Vogelwarte am [illegible] Führer Genosse Hilprecht.

Kinderturnwarte. Der Kartellehrgang wird bis auf weiteres verschoben. Das Datum der Kinder-Bezirks-Lehrstunde wird bekanntgegeben. A. Hebe[illegible]

Berichtigung. Im Sportteil der Nummer 27 ist im Bericht des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells Burg ein sinnentstellender Fehler enthalten. Der betreffende Satz muß heißen: Die Mitglieder der SPD. und sonstigen Arbeiterorganisationen mögen sich auf ihre Pflicht besinnen und dem [illegible] den Rücken kehren. —

Das wahre Gesicht des Sportes in Rußland

Von russischen Arbeitern erzählt

Dr. Diem, der Generalsekretär des bürgerlichen deutschen [illegible] für Leibesübungen, war im Herbst 1929 gemeinsam mit [illegible] Jahn und Jaeger einige Tage Gast in Moskau [illegible] den russischen Sport „studiert". Seine Studien [illegible] die russischen Sportverhältnisse vorbildlich [illegible] und übergab ihn dem deutschen Reichsminister [illegible] Dr. Diem war im Nu der Liebling der deutschen [illegible] in der SPD.-Presse fand der Führer des [illegible] als Kronzeuge dafür, daß [illegible] die sozialistische Presse über den russischen Sport schrieb, [illegible] Der Wirklichkeit [illegible] die sozialistische Presse nur [illegible] aus russischen Sportzeitungen. Bekanntlich werden [illegible] zu Sonderzwecken mit Vertretern des ausländischen [illegible] und die Einreise verweigert!

Die Deutsche Turnerschaft [illegible] Vertretung durch [illegible] „Preußischen Pressedienst" bei der Presse — [illegible] SPD. — [illegible] Er war zu oft [illegible] den [illegible] und der [illegible] mit dreimaligem Moskauaufenthalt [illegible] Rußland Urteile über den russischen Sport zu fällen, [illegible] russische Sportverhältnisse für Deutschland zu empfehlen.

Die [illegible] russischen Sportverhältnisse und das Verhältnis der russischen Arbeiterschaft zur Physkultur (Sport) kann [illegible] als die russischen Arbeiter [illegible] und der russische Sportpresse. In „Physkultur und Sport 1929", der [illegible] Organ der Roten Sportinternationale, [illegible] Thema:

„Was hindert die Entwicklung einer Massen-Physkultur"

[illegible]

Hindernisse hinter der häuslichen Verhältnisse.

[illegible]

Der Mann sieht es nicht [illegible]

[illegible]

In unserem Physkulturverein war ein Parteipolitischer [illegible] nisiert, sagte der Gen. Gerschonowsky, ein Arbeiter des [illegible] „Steol", und ging bald ab. Ich fragte ihn, warum er fort [illegible] Dort, sagt er, sind solche Zustände, daß es direkt unmöglich ist zu arbeiten: allerlei Grinsen und Spötteln. Man sagte mir: Dein rechtes Bein entspricht nicht dem linken usw.

Ich hatte Gelegenheit, an Physkulturübungen teilzunehmen, bemerkt der Gen. Wladimirsky, ein Arbeiter der Fabrik „[illegible] Kommune". Wenn ein Vereinsmitglied schlecht turnte, etwas nicht richtig machte, so erhob sich ein Schreien, Lachen und [illegible]. Der erwachsene Arbeiter sieht sich die Sache an, zweimal [illegible] sagt: Warum soll ich in den Verein gehen? Zum Sport [illegible] Jugendlichen? Das übermäßige Streben der Physkulturler nach Wettkämpfen und Rekordbrechen um jeden Preis [illegible] dem ältern Arbeiter nicht.

Kaum ist ein Arbeiter in einen Physkulturverein eingetreten, bemerkt in dieser Hinsicht der Arbeiter der Fabrik „[illegible] Kommune", der Gen. Galansky, so gelangt er in die unat[illegible] Luft der Wettbewerbe. Anstatt sich körperlich zu entwickeln, [illegible] er nur, daß man sich zum Auftreten im Wettkampf vorbe[illegible] muß.

Keine hohe Meinung haben die Arbeiter auch [illegible] Qualitäten der Instrukteure, an denen es dazu noch mangelt.

Der Gen. Terechin, Teilnehmer an den Sitzungen der [illegible] bahnerklubs „Krasnoje Snamja", charakterisiert die Zusammensetzung der Instrukteure folgendermaßen:

Bei uns ist es so: ist es ein guter Instrukteur, so [illegible] ein schlechter Genosse, ist er aber ein guter Genosse, so [illegible] gleichbedeutend mit einem schlechten Physkulturfachler.

Noch deutlicher hat sich in dieser Frage der Gen. [illegible] Teilnehmer an den Vereinsberatungen in [illegible] geäußert:

Unsre Führer sind [illegible] verbereitet [illegible] kennen nur die Wünsche der Massen [illegible]. Um die [illegible] kultur zu einer gemeinschaftlichen und [illegible] zu machen, [illegible] man unsern Lehrerbestand [illegible], damit die Führer [illegible] bereitet und politisch werden.

Noch eine andre Lehre muß [illegible], die aus der ungenügenden, aufmerksamen Führung der Vereinsarbeit [illegible], wird [illegible]

Man muß die Physkultur, sagt der Gen. [illegible] „Lenin", den Arbeitsbedingungen der [illegible] anpassen, [illegible] die Physkultur die Schädigungen, die der Arbeiter bei der [illegible] erfährt, aufhebt. Aber bei uns in den Vereinen [illegible] das nicht.

[illegible] Physkulturfachleute, [illegible], daß [illegible] der Arbeiter nicht als Vorbedingung gesundheitsgemäßer [illegible], sondern [illegible] in ihrem persönlichen [illegible] der Beschäftigung mit der Physkultur, auf einer Stufe der [illegible] [illegible] Arbeiter: trinken, rauchen, mischen sich selten [illegible]

Der Physkulturlehrer, bemerkt der Arbeiter der [illegible] „[illegible]", [illegible], muß in sein Haus Gesundheit [illegible] den Krümmungen, aber bei uns [illegible] ist es umgekehrt. Der Physkulturlehrer geht seinen Turnersaal nicht aus, sondern [illegible] im [illegible] der [illegible] und beschmut[illegible] [illegible]

Es gibt [illegible] Zug, der die Arbeiter bemerken, [illegible] ungenügende Aufmerksamkeit für die Arbeit der [illegible] Seiten der Kulturkommissionen und Fabrikkomitees.

[illegible] in der Fabrik [illegible] seit 4 Jahre, sagt der Arb[illegible] [illegible] Gen. [illegible], und habe auf dem [illegible] [illegible] für die Physkultur [illegible]

Die [illegible] selbst [illegible] ebenfalls eine [illegible] [illegible] an der Arbeit der Physkulturvereine und [illegible] [illegible] Verfügung des Gen. Gersch[illegible] zufolge. [illegible] zum Schluß, daß die Gemeinschaftsarbeit in der [illegible] [illegible]

[illegible] Arbeiter [illegible]

Unsre Physkulturkreise haben sich bürokratisiert,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Das [illegible] Physkultur [illegible]. Wenn [illegible] [illegible] das alles [illegible]

noch sehr phantastisch klingen, so dürften doch die großen wirtschaftlichen Umwälzungen, die jetzt in Rußland vor sich gehen, auf die Lebensgewohnheiten des Volkes einen starken Einfluß ausüben, und wenn erst einmal das weite Reich von guten Autostraßen durchzogen sein wird, dann dürften die Kollektivfarmen zur Wirklichkeit werden und ebenso auch die Kinderkolonien, obgleich sich eine so gewichtige Stimme wie die der Frau Krupskaja, der Witwe Lenins, dagegen ausspricht.

Finanzpolitik im Altertum.

Das älteste Gesetzbuch der Welt, das uber [illegible] im Gebrauch blieb und uns unter dem Namen „[illegible] Gesetz Hammurabis“ überliefert ist, kennt bereits Zahlungsmoratorien. So bestimmt der § 48 dieses Gesetzbuchs: „Wenn jemand eine zu verzinsende Schuld hat, und ein Unwetter verwüstet seinen Acker, so daß seine Ernte vernichtet ist, oder es wächst wegen Ungunst der Witterung kein Getreide, so soll er in dem betreffenden Jahre seinem Gläubiger kein Getreide abgeben und ihm auch keinerlei Zinsen zu zahlen brauchen.“ Unter der Bezeichnung Gläubiger sind auch die Hypothekengläubiger zu verstehen, denn die Hypothek ist keine Einrichtung neuer Zeit, sondern läßt sich bis auf das sechste vorchristliche Jahrhundert zurückverfolgen. Ja, auch Schecks und Wechsel, moderne, vielgebrauchte Zahlungsmittel unserer Zeit, verdanken ihre Entstehung klugen Kaufleuten des Altertums. Wechsel waren schon bei den alten Babyloniern im Gebrauch, während der Scheck und Giroverkehr [illegible] zu den Zeiten Ciceros (1. Jahrhundert v. Chr.) aufkam. Nicht einmal Bankenkrache, die ja leider in unseren mildbewegten Zeiten keine Ausnahmeerscheinungen mehr bilden, sind etwas Neues. Die Geschichte berichtet, daß vor annähernd zwei Jahrtausenden im Aegypten der Ptolemäer ein riesiger Kupferkrach die Handelswelt in ihren Grundfesten erschütterte. Das Verhältnis von Silber zu Kupfer, das zu dieser Zeit ungefähr 110 : 1 [illegible], erfuhr im Laufe kurzer Zeit eine schwerwiegende Aenderung dadurch, daß der Wert des Kupfers bis auf annähernd ein Drittel seines ehemaligen Standes fiel. Die natürlichen Folgen einer derartigen Umwertung waren natürlich die ungeheuerlichsten Vermögensverluste, die [illegible] wirtschaftlichen [illegible] [illegible].

Das Neueste in Paris: die Parfum-Bar.

In Paris wurde dieser Tage eine Bar eröffnet, die sich nicht mit der Zusammenstellung alkoholischer Getränke, sondern mit der Bereitung von Parfümen in einer für jeden Kunden individuellen Mischung befaßt. Die Kunden werden über ihren persönlichen Geschmack, ihre Neigungen und seelische Verfassung genau befragt; dann werden aus vielen Ingredienzen für jeden Besteller einzeln im Mischgefäß die Parfümen zusammengeschüttet, auch in Uebereinstimmung mit dem Geruch der Kleider, dem Körperduft usw. Die Bar verfügt über einen großen Kundenkreis von Schneiderinnen und Friseusen, die ihr bestimmte Parfümen-Monopole zu erlangen suchen. [illegible] hat Zofgen!

Denkmalehrung und Tierschutz.

Paul Krüger, der populäre Präsident der von England vernichteten südafrikanischen Burenrepublik, gehört zu den wenigen Persönlichkeiten, denen es noch zu Lebzeiten vergönnt war, sich in Stein verewigt zu sehen. Das Denkmal des verstorbenen Präsidenten stand auf dem Marktplatz in Pretoria. Der Präsident war in der Tracht eines Kirchenältesten mit dem obligaten hohen Hut auf dem Kopfe dargestellt. Dieser hohe Zylinderhut hatte der Gattin „Ohm Pauls“ den Gedanken zur praktischen Betätigung ihrer Tierliebe eingegeben. Auf ihre Anregung wurde der obere Teil des Steinhuts ausgehöhlt, um, mit Wasser gefüllt, den durstigen Vögeln als Tränke zu dienen.

Ein Brief von Allah.

Unter den Mohammedanern in Rußland erregte der Befehl der Sowjetregierung, daß die Frauen den Schleier ablegen müßten, große Bestürzung und Unruhe. Die Geistlichkeit leistet, unterstützt von den männlichen Mohammedanern, lebhaften Widerstand. Damit behaupten die Geistlichen, sie hätten vom Himmel einen Brief von Allah bekommen, [illegible] das Ablegen des Schleiers als [illegible] Verbrechen bezeichnet [illegible]. Der Brief [illegible].

Die Lemminge im Anmarsch.

[illegible] Alle Anzeichen sprechen dafür, daß [illegible] von den Lemmingen über die [illegible] werden. Was soll [illegible] der ganzen Ernte, dem Korn, [illegible] werden?“ Der Lemming ist jene große Maus, die nicht [illegible] 12 Zentimeter mißt, die aber [illegible] Kehrseite, Pfoten und Schwanz [illegible] infolge ihrer Größe und der Gefräßigkeit, mit der sie auftritt, alles vernichtet. Sie kommt von den höheren Gebirgsregionen und den gefrorenen Hochflächen der [illegible] ihre

Heimat [illegible] Nur für den Lappen ist ihr Fleisch [illegible] als Nothelfer in Hungerjahren. Die toten [illegible], die sie ankündigen, sind einmal der milde Winter; ferner treffen bereits ihre unvermeidlichen Vorboten ein, ihre Feinde, die Raubvögel, die, vom sicheren Instinkt geleitet, schon jetzt auf sie warten, um eine unbarmherzige Jagd auf sie zu machen; die Bussarde, alle Eulenarten, von der schneeweißen Nordlandseule an bis zur großen Adlereule, die Habichte, Falken und Sperber. Trotz der erbarmungslosen Jagd, die Habichte und Bussarde am Tage, die Eulen in der Nacht ausüben, bleiben so viele Lemminge am Leben, daß eine Abwehr für uns durch den Menschen wenigstens bis jetzt unmöglich gewesen ist. Sie kommen nicht in jedem Jahre in gleichen Massen, aber in einzelnen Jahren, wie 1907, 1912, 1922 sind in Lappland, Norwegen, dem nördlichen Schweden Tausende von Quadratmeilen von ihnen verwüstet worden; 1907 sind sie sogar bis Dänemark vorgedrungen. Sobald sie einmal die Abhänge und Schluchten der Berge verlassen haben, ist alles, was sprießt, ist jedes grüne Blatt vernichtet, die Borke von den Bäumen genagt, der Busch kahl gefressen. Auch die Todfeindschaft der mordenden Raubvögel kann das nicht verhindern. Wie diese unter den Lemmingen aufräumen, haben gerade jene furchtbaren Jahre gezeigt, man hat damals beobachtet, daß infolge der reichen Beute die Habichte, Bussarde, damals zwei bis viermal mehr Junge ausbrüteten als gewöhnlich. Der Bauer mit Hunden und Katzen ist vollständig machtlos, mit der Kälte nehmen es die großen Lemminge überdies auf. Sobald sie eine Gegend verwüstet haben [illegible] sehr schnell geht [illegible] setzen sie ihren Verwüstungsfeldzug fort, bis sie zum Meere kommen, und da sie gute Schwimmer sind und breite Flüsse mühelos überschwimmen können, stürzen sie sich ahnungslos in die See. Langsam ermatten sie, um schließlich unterzugehen; aber im nächsten Jahre sind wieder neue Lemminge da, und, nach einiger Zeit der Ruhe, sogar wieder die furchtbaren Massen. Der weibliche Lemming wirft in jedem Jahre acht bis zehn Junge.

Ungiftiges Leuchtgas.

Die Vergiftung mit Leuchtgas spielt bei Unglücksfällen und Selbstmorden eine nicht geringe Rolle, wenngleich diese nicht so groß ist, wie man gewöhnlich annimmt. Nach den Statistiken von 1926 war das Leuchtgas an allen Unglücksfällen mit tödlichem Ausgang nur mit 2 Prozent beteiligt, stand aber mit 12 Prozent bei den Selbstmorden bereits an 4. Stelle. Jedenfalls würde ein ungiftiges Leuchtgas einen großen technischen Fortschritt bedeuten. Die Giftigkeit des Gases geht auf das geruchlose und unsichtbare Kohlenoxyd zurück. Seine Ausscheidung ist technisch nicht besonders schwer, aber dieser Entgiftung stellen sich, wie A. Lion in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ ausführt, große wirtschaftliche Schwierigkeiten gegenüber. Die Kohlenoxydmenge ist mit 16 Prozent im Leuchtgas recht beträchtlich; seine Entfernung bedeutet also einen Verlust von 16 Prozent Gas, wozu noch die Kosten des Ausscheidungsprozesses kommen. Auch müßte das Restgas nach seinem Heizwert dem heute gelieferten Leuchtgas entsprechen, da nun nicht überall neue Anlagen notwendig werden. Jedenfalls würde der Verbraucher sich für ein Leuchtgas bedanken, das zwar ungiftig ist, aber beträchtlich mehr kostet. Ein Gasherstellungsverfahren, bei dem kein Kohlenoxyd entsteht, ist nicht denkbar. Es muß also nachher herausgeschafft werden, und dafür hat man verschiedene Verfahren durchgeprobt, die entweder auf einem Herauswaschen des Kohlenoxyds oder auf einer Umwandlung in ungiftige Gase beruhen. Die letztere Methode ist die praktischere, und zwar erweist sich als besonders brauchbar ein deutsches Verfahren, bei dem das Kohlenoxyd bei einer Temperatur von etwa 500 Grad Celsius und in Gegenwart von Eisenoxyd in Kohlensäure umgewandelt wird, die dann ausscheidet. Dazu ist noch Wasserdampf notwendig, der den für die Umwandlung nötigen Sauerstoff hergibt. Dabei entsteht Wasserstoff, der ins Leuchtgas geht. Doch ist der Wasserverbrauch nicht so groß, und da zudem Heizwert und spezifisches Gewicht des so gewonnenen ungiftigen Gases denen des bisherigen Leuchtgases sehr nahe kommen, ist hier ein gangbarer Weg für die Entgiftung gegeben.

Humor und Satire

Er weiß sich zu helfen. Der junge Kurt will den neu gewonnenen Freund für sich und seine Familie interessieren: „Ja, mein Vater und ich, wir beide wissen alles, was es in der Welt gibt.“ – „Wirklich?“ fragt etwas zweifelnd der Freund, „nun, wie heißt denn der König von Honolulu?“ – Kurt, nach längerem Besinnen: „Ah, das gehört zu den Sachen, die mein Vater weiß.“

Amerikanischer Humor. „Ich kam gestern abend nach Hause und wußte genau, daß ich etwas sehr Wichtiges vergessen hatte, aber ich konnte und konnte nicht darauf kommen.“ – „Na, und bist du wirklich nicht darauf gekommen?“ – „Doch, morgens um drei fiel mir ein, daß ich hatte früh zu Bett gehen wollen.“

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Wetzlerfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme
Nr. 47 Magdeburg, Dienstag, den 25. Februar 1930

Der geschlossene Ring

Justizroman von Frank Arnau

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Parker stürzte ans Telephon. Er hatte das Glück, sofort mit Dr. Hirschberg verbunden zu werden. „Bleiben Sie noch eine Viertelstunde in Ihrer Kanzlei, Herr Doktor, ich habe Ihnen etwas sehr Wichtiges mitzuteilen. Ja, etwas, das mit dem Fall Arber zusammenhängt. Eine Spur vielleicht. Ich bin auf dem raschesten Wege bei Ihnen.“

Schon war Parker auf der Straße. Er nahm einen Wagen und war in wenigen Minuten in der Kanzlei Dr. Hirschbergs.

Der Anwalt hatte die Anzeige im „Berliner Tageblatt“ nicht gelesen. Auch er war der Ueberzeugung, daß sie höchst wichtig werden konnte. „Im vorletzten Augenblick“, sagte er. „Das Todesurteil liegt dem Ministerpräsidenten bereits zur Unterschrift vor.“

Dr. Hirschberg sandte eine ausführliche Depesche mit dem Wortlaut der Anzeige an den Justizrat Bergenhardt in Paris.

Die Depesche traf den Justizrat und Virginia Baratho nicht mehr an; sie befanden sich auf der Rückfahrt nach Berlin. Denn auch Virginia war zu der Einsicht gelangt, daß es vorerst gar keinen Zweck hatte, in Frankreich nach einer Spur von Ephraim Sperber zu suchen. Vielleicht war in der kleinen mitteldeutschen Residenzstadt, in der Sperber gewohnt hatte, irgendein Hinweis zu finden, der den Beweis erbrachte, daß der Tote von der Fürstenstraße nicht James Lychner, sondern Sperber war. Außerdem glaubte der Justizrat immer noch, in Berlin etwas für Magnus Arber tun zu können.

Am nächsten Vormittag rief der Justizrat in der Kanzlei Dr. Hirschbergs an. Dr. Hirschberg hatte Termin; die Stenotypistin meinte, vor dem späten Nachmittag würde der Anwalt kaum zu erreichen sein.

Als Dr. Hirschberg von dem Anruf Kenntnis erhielt, erschrak er. Er hatte den Justizrat und Virginia Baratho bereits auf dem Wege nach Monako geglaubt und nun war der Justizrat in Berlin. Sollte das Inserat im „Berliner Tageblatt“ schließlich doch auf ihn zurückzuführen sein? Er fuhr nach Charlottenburg und traf den Justizrat in seiner Wohnung. Als er ihm die Anzeige zeigte, stieß der Justizrat einen Freudenschrei aus. „Die erste Spur!“ rief er. „Ich muß sofort Virginia benachrichtigen. Die Sache ist ja ganz klar. James Lychner ist von Paris aus an die Riviera gefahren. Dort ist ihm etwas zugestoßen, das ihn verhindert hat, zu erscheinen, oder ein Lebenszeichen zu geben. Vielleicht ist er . . . tot“, wollte er sagen, aber er unterdrückte im Gedanken an Virginia das Wort. „Jedenfalls fahren wir sofort nach Monako. Das versteht sich von selbst.“

„Es ist auch die allerhöchste Zeit, Herr Justizrat!“

„Wieso? Hat sich etwas ereignet?“

„Das Todesurteil liegt dem Ministerpräsidenten bereits vor und ich habe erfahren, daß er den Staatsanwalt Hagedorn zu sich hat rufen lassen. Wenn er sich bei Hagedorn informiert hat, dann fürchte ich, liegen die Dinge sehr ungünstig für Magnus Arber.“

„Unmöglich. Ich kenne den Ministerpräsidenten persönlich. Es ist ganz ausgeschlossen, daß er in diesem so zweifelhaften Fall seine Unterschrift gibt.“

„Herr Justizrat, der Fall ist leider nur für uns so zweifelhaft, für gewisse ‚Juristen‘ gar nicht!“

Der Justizrat und Dr. Hirschberg fuhren in das Hotel zu Virginia Baratho. In dem Appartement war seit dem 3. März nichts geändert worden.

Virginia war außer sich vor Freude, als sie die Zeitungsanzeige gelesen hatte. „Wir müssen sofort nach Monako, lieber Justizrat, sofort. Wir werden das Flugzeug benutzen! Und sofort der Baronin telegraphieren!“

„Ich habe auch schon daran gedacht, liebes Kind. Natürlich müssen wir auf dem raschesten Wege nach Monako. Aber sehen Sie mal, das Flugzeug . . . ich weiß nicht, ich habe eine Abneigung dagegen. Es haben sich gerade in der letzten Zeit so viele Abstürze ereignet. Es ist um mich nicht um mich. Ich bin ein alter Mann. Aber nehmen Sie an, liebes Kind, es passiert uns etwas. In diesem Fall Arber haben schon so viele ungünstige Zufälle ihr Spiel getrieben — wenn es uns nicht gelänge, schnell und sicher nach Monako zu gelangen . . . Ich glaube, wir sollten schon um Arbers willen den sichern Weg wählen, wenn er auch langsamer ist.“

Virginia wollte zwar erst von den Bedenken des Justizrats nicht hören, aber schließlich fügte sie sich doch, wenn auch schweren Herzens, in die Bahnfahrt. Es wurde vereinbart, daß der Nachtschnellzug benützt werden sollte, der gleiche, mit dem am 31. März James Lychner nach Paris gefahren war.

Dr. Hirschberg mußte Virginia ausführlich Bericht erstatten über das, was sich bisher in Berlin ereignet hatte. Er konnte keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß die Situation für Magnus Arber sehr ernst geworden war. Wenn der Ministerpräsident das Todesurteil unterzeichnete, dann hatte Magnus vielleicht nur noch eine Galgenfrist von wenigen Wochen vor sich, um sich auf den schweren Gang vorzubereiten.

„Der Ministerpräsident wird nicht unterzeichnen“, sagte der Justizrat.

„Ich beneide Sie um Ihren Glauben, Herr Justizrat. Aber der Ministerpräsident ist auch nur ein Mensch und menschlichen Einflüssen zugänglich. Und die Gegenseite ist sehr eifrig am Werk, ihn zur Unterzeichnung zu veranlassen.“ Der Anwalt wies auf ein rechtsstehendes Abendblatt; es enthielt an der Spitze den Artikel eines sehr bedeutenden und sehr berühmten Strafrechtslehrers, der die Frage aufwarf: „Soll die Todesstrafe an Magnus Arber vollzogen werden?“ Der Strafrechtslehrer bejahte diese Frage — genau wie der Staatsanwalt Hagedorn beim Ministerpräsidenten — aus zwei Gründen. Einmal, weil die Tat erwiesen war, zum andern, weil eine Begnadigung dem Ansehen der Rechtsprechung unermeßlichen Schaden zufügen müßte. „Es ist besser“ schloß der Artikel, „daß ein Mensch stirbt, als daß die Rechtsgrundlagen eines ganzen Volkes erschüttert werden.“

„Sie sehen“, sagte der Anwalt, „wie gearbeitet wird. Ein bißchen Justizmord aus Prestige! Brr!“

„Es wird trotzdem nicht dazu kommen. Ich gehe sofort zum Ministerpräsidenten!“ Der Justizrat erhob sich. Der Anwalt verabschiedete sich von Virginia Baratho mit dem aufrichtigen Wunsch, daß ihre Fahrt nach Monako den gehofften Erfolg bringen möge.

„Kann man Magnus Arber davon verständigen, daß wir eine Spur von meinem Großvater zu haben glauben?“ fragte Virginia.

„Ich fürchte, nein. Ich habe keinen Zutritt zu Arber. Ich will es versuchen, aber ich glaube nicht, daß ich die Erlaubnis bekomme.“

„Das ist doch entsetzlich!“

„Ja, gnädiges Fräulein, es ist entsetzlich, aber das Gesetz wirft den Verurteilten bereits zu den Toten!“

Als Justizrat Bergenhardt sich bei dem Ministerpräsidenten melden ließ, bedauerte man sehr. Es finde augenblicklich gerade Ministerrat statt und der Herr Ministerpräsident dürfe unter solchen Umständen natürlich nicht gestört werden. Man konnte dem Justizrat auch nicht sagen, wie lange dieser Ministerrat dauern würde. „Es kann sehr spät werden“, meinte der Beamte im Vorzimmer.

Es wurde in der Tat sehr spät. Eben als der Justizrat und Virginia den Pariser Schnellzug bestiegen, kam der Ministerpräsident in sein Arbeitszimmer zurück und unterzeichnete das Todesurteil gegen Magnus Arber. Der Ministerpräsident, der erste Beamte des Staates, siegte über den Menschen. — Staatsraison! . . .

Siebentes Kapitel.

Justizrat Bergenhardt und Virginia Baratho befanden sich auf der Fahrt nach dem französischen Süden. Sie hatten telegraphisch ihre Ankunft in der Villa Stella angekündigt und zählten die Stunden, die sie von der Ankunft in Monako noch trennten. Virginia war in einem fieberhaften Zustand. Sie hatte keinen Blick für die Wunder der Natur, die an ihr vorbeiflogen; sie fand nicht einen Augenblick Ruhe. Der Justizrat war in Sorge um sie,

aber er konnte es nicht verhindern, daß sie fast die ganze Fahrzeit über auf dem Gang stand, immer wieder nach der Uhr sah. Der Justizrat selbst befand sich gleichfalls in nicht geringer Erregung: Alles hing davon ab, ob sie jetzt James Lydner fanden oder nicht: für Magnus Arber die Freiheit — vielleicht sogar das Leben. Justizrat Bergenhardt hatte sich der Meinung Dr. Hirschbergs doch nicht ganz verschließen können. Er richtete, noch vor der Abreise aus Berlin, an den Ministerpräsidenten einen Brief, indem er ihn beschwor, das Urteil nicht zu unterzeichnen und auch von der neuen Spur sprach, die eben verfolgt wurde. Aber wenn es schon zu spät war? Wenn der Brief nicht mehr rechtzeitig eintraf, das Unglück, das Ungeheuerliche zu verhindern? Nicht daran denken! sagte sich der Justizrat immer wieder, nicht daran denken! Aber er konnte es nicht verhindern, daß seine Gedanken immer wieder darauf zurückkamen. Immer wieder. Er sah den unglücklichen Magnus hinausführen, hörte, wie der Staatsanwalt noch einmal das Urteil verlas, wie er ihn dem Scharfrichter übergab. „Herr Nachrichter, walten Sie Ihres Amtes!" Es war entsetzlich. — —

(Fortsetzung folgt.)

Das Findelhaus der Post

Auch Postpakete haben ihre Schicksale. Einmal auf die Fahrt gebracht, sind sie allen Tücken des Zufalls ausgeliefert und gelangen nur dann richtig an ihren Bestimmungsort, wenn sie sorgsam adressiert wurden. Die Post plagt sich jährlich mit Tausenden von Paketen herum, von denen sich weder der Absender noch der Empfänger ermitteln läßt. Schließlich, wenn die bekannte „Findigkeit der Post" erschöpft ist, werden sie auf dem Absenderpostamt geöffnet, um vielleicht aus dem Inhalt, aus einliegenden Briefzeilen u. a. einen Anhaltspunkt zu gewinnen, wem das Paket gehören mag. Auf einem Aushang im Empfänger- und Absenderpostamt wird dann der Inhalt nochmals bekanntgegeben. Meldet sich der Eigentümer dann auch noch nicht, so gelangen sie nach einer gewissen Frist in ein Paketamt der Oberpostdirektion, wo die Pakete öffentlich versteigert werden.

In dem großen Kinselhaus(?) der Postdirektion sammeln sich die unbestellbaren Postsendungen in großen Postsäcken, in Kartons und in losen Haufen, die bis an die Decke des Saales reichen. Einige Beamte haben tagelang zu tun, um die Sachen in Listen aufzuführen. Auch das Versteigern und spätere Verrechnen braucht geraume Zeit. Die Post will aus dem Erlös der versteigerten Sachen ihre Unkosten decken; verbleibt darüber noch ein Reinbetrag, so wird er dem nachträglich sich etwa noch meldenden Eigentümer ausgehändigt. Hier ist ein richtiges Warenhaus von allen möglichen Dingen, brauchbaren und unnützen, für die aber ein Käufer gefunden werden soll und meistens auch gefunden wird. Ja, um den Versteigerungsbetrieb nicht aufzuhalten, sind die berufsmäßigen Händler immer bereit, einige unnütze Dinge mitzuerwerben, nur damit es vorwärtsgeht. Das Publikum besteht aus kleinen Händlern, Gelegenheitsmachern, Schacherhänden(?), die blitzartig bei jedem Gegenstand überlegen, wie man ihn am besten wieder an den Mann bringen kann. Nur wenige Privatkäufer sind gekommen; wie sollten sie auch wissen, daß bei der Post etwas zu „erben" ist. So sind die meisten Sachen auch nur Groschenwerte. Man schiebt und drängt sich an den Tisch heran; die vorderen sind die ganz Schlauen, die den Tisch dicht belagern, damit die dahinter Stehenden die Sachen gar nicht zu Gesicht bekommen. Der Vorsteher hat seine Mühe, das Publikum im Zaum zu halten. Manchmal gelingt es ihm nur mit der fürchterlichen Drohung, den ganzen Saal räumen zu lassen, wenn die Leute keine Ruhe geben wollen. Doch der unverwüstliche Humor der kleinen Leute ist der beste Anreiz zum Kaufen. Eine Kiste Zigarren wird angeboten. „Na, Herr Postrat, lassen Sie uns doch erst mal eine von den feinen „Stinkadores" probieren; wir wollen doch nicht die Katze im Sack kaufen!" Man fächelt sich kennerisch den Rauch zu, und ein Arbeitsloser drängt sich heran: „Loß mir noch mal kiekchen!"(?)

Unbarmherzig zerren die Hilfsbeamten den Inhalt aus den Umhüllungen und sortieren ihn. Vorerst sind es die kleinen Sachen, die man in den Briefpäckchen fand, eine Musterkarte sämtlicher Waren des In- und Auslands. Mit einem Büchschen französischen Puders beginnt es, und die alten Bäckerfrauen sind ganz närrisch danach. „Du solltest dir lieber eene Bartbürschte koofen statt Puder!" sagt ein Händler gutmütig zu der Alten, die das Päckchen gekauft hat. Alles lacht. Kleiderbügel, Gesundheitstees, Zigarettenspitzen, Bananenbrot, das gleich an Ort und Stelle verzehrt wird, eine Insektionsspritze, ein doppeltes Bruchband, Asthmazigaretten und andere nützliche, unnütze und unerklärbare Dinge kommen zum Vorschein. Sachen, die nicht das Nachhausetragen wert sind, finden doch ihre Liebhaber. Man wundert sich, wie lose den Leuten das Geld in der Tasche sitzt, das doch so schwer verdient werden muß. Selbst eine einzelne Stahlachse für einen Kinderwagen und ein Paket Klebefalze für Briefmarkensammler finden ihre Käufer. Es ist, als ob noch ein unsichtbares Fluidum an den Gegenständen haftete, das sie so begehrt macht, etwas von der Liebe und der Hoffnung, mit der sie von den Absendern eingepackt wurden.

In einem [illegible] 1,10 Mark erzielt, [illegible] auf der ersten Seite ein Ausspruch Buddhas geschrieben. Eine Laute wird für 11 Mark von einem Musikfreund ersteigert, der in seiner Freude gleich ein Liedchen zum besten gibt. Säcke mit Federn, Anzüge, Mäntel, Damengarderobe sind begehrte Dinge, auf die sich die Althändler stürzen.

Viele Versteigerungsobjekte zählen nicht unter die „Unauffindbaren"; im Gegenteil sind Absender und Empfänger richtig vermerkt. Aber sie rühren von sogenannten „faulen Kunden" her, bei denen die Post das Nachsehen hat. Da hat ein ganz schlauer Geschäftsmann kurz vor seiner Pleite noch etwa 50 Kisten „Elektrokultivatoren" auf die Reise geschickt und jede Sendung mit 30 Mark belastet. Kein Empfänger hat sie eingelöst. Die sonderbare Erfindung, die wie ein Strohwisch aus Eisen aussieht, soll die Elektrizität aus der Luft saugen und an die Wurzeln der Bäume weiterleiten, worauf sich dann das berühmte Wachstum einstellt — oder nicht. Als man die Kisten dem Absender wieder zustellen wollte, war dieser mittlerweile verduftet. So geht(?) eine ganze Reihe von Versteigerungssachen auf das unlautere Geschäftsgebaren vieler Fabrikanten hin, unbestellte Waren als Nachnahme fremden Menschen ins Haus zu senden. Doch bei den Versteigerungen sind auch viele Sachen aus Pfändungen, die für rückständige Telephongebühren einbehalten wurden. Wenn man am Schlusse der Auktion Plus und Minus abwägen würde, man könnte darauf wetten, daß die Post nicht nennenswert auf ihre Kosten gekommen ist.

Friedrich Nalleroth(?).

Das Rezept

Von H. Flowerdew.

Obgleich so spät kein Kunde mehr zu erwarten war, schloß Gabriel Weil(?) die Tür nicht ab. Er hatte heute Angst vor dem Gefühl der Vereinsamung. Nach anderthalb Jahren schwerer Arbeit hatte er die heruntergekommene Apotheke wieder auf die Höhe gebracht, so daß er vor 4 Wochen Muriel Avory bitten konnte, sein Weib zu werden. Und nun [illegible] Muriel [illegible] einen anderen.

Warum [illegible] hatte sie ihm mit [illegible] herzigkeit erklärt. Sie habe mit 18 Jahren Harry Lomas ihr Jawort gegeben, und er sei 6 Jahre im Ausland gewesen, um die Grundlage für eine Häuslichkeit zu schaffen. Jetzt komme er von Amerika nach Hause, um ihre Treue zu belohnen.

„Ich darf Harry keine Enttäuschung bereiten", schloß sie mit der Ruhe einer in ihr Schicksal ergebenen einfachen Seele. „Es wäre nicht anständig." [illegible] hatte er keinen Versuch gemacht, sie umzustimmen.

Gabriel war froh, daß noch jemand kam, der ihn seinen trüben Gedanken entriß. [illegible] ein Rezept hin.

„Ich möchte schon [illegible] meine Medizin heute abend noch haben."

[illegible]

Der Kranke lachte kurz. „Mein Arzt! [illegible] Aber jetzt muß [illegible] Morgen muß ich auf der Höhe sein. Ich will heiraten."

Gabriel starrte auf den Namen Harry Lomas auf dem Rezept. [illegible]

Als Lomas fort war, [illegible]

[illegible]

Alles Blut wich aus seinem Gesicht. [illegible] Kein Zweifel, [illegible] er hatte hier [illegible] gramm entnommen!

Ein seltsames Lachen [illegible] Er hatte sich gefragt, wie Muriel gerettet werden könnte! Das Problem war hier durch einen Zufall gelöst.

[illegible] noch nicht für ihn gerettet sein war . . . Sie mußte ihn verabscheuen. Er selbst konnte ja auch nicht einmal daran glauben, daß hier ein „Versehen" vorlag. Die Welt würde nach einem Beweggrund suchen — und ihn finden. Da fiel ihm Harry Lomas' Aeußerung ein, er müsse, ehe er sich niederlege, noch eine Dosis einnehmen. Es war also seine Aufgabe, ins Hotel zu eilen, um, wenn noch möglich, das Unglück zu verhüten. Er griff gerade nach seinem Hut, als zwei Polizisten eintraten.

„Ich glaube, diese Medizin hier ist von Ihnen gemacht, Herr Weil?" fragte der eine. Gabriel nickte nur. „Dann können Sie uns vielleicht helfen. Wir haben eine Leiche im Schauhaus — fein gekleideter Herr, aber hier fremd. Die Medizin ist das einzige, wodurch er identifiziert werden könnte. Er wurde von einem Auto überfahren und war gleich tot. Vielleicht wissen Sie seine Adresse?"

Gabriel ging mit dem noch verschlossenen Fläschchen hinter die Scheidewand. Ohne den Inhalt zu prüfen, goß er neun Zehntel fort und füllte mit Wasser auf. Er war vollständig kaltblütig.

„Ein kleiner, gedrungener Herr von etwa dreißig Jahren?", fragte er. Der Polizist nickte.

„Dann ist es ein Herr Harry Lomas. Er war zu seiner Hochzeit mit Fräulein Avory gekommen. Wenn Sie wollen, setze ich sie morgen schonend von dem Unglück in Kenntnis."

(Berechtigte Uebertragung aus „Answers" von [illegible].)

Sächsische Geschichten

Wiederaufbau.

In Leipzig war kürzlich eine wunderhübsche Ausstellung. „Didega" hieß sie, „Die deutsche Gaststätte", und alles, was auch nur von ferne zu diesem Komplex gehört, konnteste du dort bewundern.

Zu auch die Herstellung von Mineralwasser.

Mit allen Schikanen ging das vor sich, mit Transportbändern, automatischen Abfüllern, Verschluß- und Etikettiermaschinen. Eine Spitzenleistung deutscher Technik. Fünftausend Flaschen täglich!

Der Stammtisch „Fidele Kürbe"(?) stand lange in düsterem Schweigen vor der wundersamen Maschinerie. Und dann sagte einer grimmig:

„Fünftausend Pulln(?) [illegible] Da gann Deutschland auf gein'n grün'n Zweig gommn!"

*

Nachruf.

Unser Ehrenmitglied und früherer Vorsitzender

Herr [illegible]

ist unerwartet in die ewigen Jagdgründe eingewechselt. Wir legen als letzten Gruß einen grünen Bruch auf sein Grab und werden ihm treues Gedenken bewahren. — [illegible]

(Leipziger Neueste Nachrichten, [illegible])

*

Goethe.

In Goethes [illegible] im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar. Vor mir ein sächsisches Ehepaar, [illegible] Ich höre, wie er zu ihr sagt: „Emmie, Gmilie, mir hat's verstanden [illegible]

*

Ehrenbezeichnung(?).

Im Münchner Bahnhof [illegible] ein Herr sehr höflich den Hut und fragt: „Verzeihn Se, Herr, Se wären gewiß entschuldigen, [illegible] Wir wollen uns nämlich hier zum [illegible] München, [illegible]

*

Die Wirtschafterin.

Meine Wirtschafterin, Fräulein [illegible] aus Pirna, war sehr [illegible] Sie trug keinen Bubikopf, weil sie das für unsittlich hielt. [illegible] hatte sie nie, und wenn sie ausging, so war es nur, um einen Kulturfilm zu sehen oder irgendeinen Vortrag zu hören, denn sie war sehr bildungsbedürftig. Eines Abends kam sie in angeregter Stimmung nach Hause, so daß es beinahe schien, als sei sie ihren Prinzipien untreu geworden.

„Heute hab ich mich aber gut amüsiert", sagte sie strahlend. Ich war erstaunt über diese [illegible] und fragte, wo sie denn gewesen sei?

„In einem unterhaltenden Vortrag von [illegible]"

„Worüber hat er denn gesprochen, daß Sie so amüsiert hat?"

„Ueber die Befruchtung der Blume!"(?)

*

Pubertät.

In einem Café setzt sich an meinem Tisch ein Herr mittleren Alters. Dumm-vertraulich macht er mehrere Anläufe, mit mir eine [illegible] zu plaudern. [illegible] setzt sich an den Nebentisch ein junges Pärchen, das sich zärtlich anschaut und unter dem Tische die Hände drückt. Da sagt der Herr neben mir — mit einem Blick auf die beiden — fetts(?) lächelnd: „Da [illegible] Pubertät!"

Diskussion mit einem modernen Bild

Von [illegible]

Ich bin zum erstenmal ausgestellt.
Wie es mir hier gefällt . . . ?
Ich fühle mich sehr wohl
in den luftigen Hallen
und scheine auch den Leuten voll
und ganz zu gefallen,
weil sie sich gerade um mich gruppieren
und erregt diskutieren,
was ich bedeuten soll.
Einige sagen, ich sollte [illegible]
Ja ein Kind?
Sie haben ja keinen Dunst!
Na, was verstehen auch schon [illegible]
von Kunst!
Im Katalog
stehe ich unter [illegible]
Sie meinen, das wäre [illegible]
[illegible]
in der er mich gemalt.
[illegible]
aber, unter uns gesagt:
hat noch niemand nach dem [illegible] gefragt.
[illegible]
[illegible]
die ihm alles gibt.
Selbst die Details,
die ich mein [illegible]
und [illegible]
[illegible] er sie wirklich liebt?
Gelt, Gedanke!
Das wäre doch [illegible]
und gegen die [illegible]
Sie meinen, ich [illegible]
Nun, wenn schon.
Wissen Sie denn, [illegible]
Ja, alles ist relativ
auch [illegible]
Sie müssen schon gehn?
[illegible]

Allerlei

Russische Zukunftsstädte.

Die Russen, die ja überhaupt [illegible] der Gegenwart durch Zukunfts-Hoffnungen [illegible] wollen, beschäftigen sich eifrig mit der [illegible] neuen „sozialistischen Städte", die in [illegible] werden sollen. Man beabsichtigt, einige [illegible] Zukunft nur die großen [illegible] werden; andere sollen die Mittelpunkte für [illegible] werden. [illegible] Arbeit. [illegible] der die Anlage von Städten für eine [illegible] Menschen befürwortet. [illegible] Wohnungen untergebracht, von denen [illegible] aufnehmen soll. [illegible] Kantinen und gebaut. [illegible] denen der Boden zum großen Teil durch Maschinen erfolgt, wie auch die Reinigung der Wohnungen und die Wäsche [illegible] Wege vollzogen wird. Die Kinder werden nach dieser Theorie schon im zarten Alter von den Eltern getrennt und in [illegible] aufgezogen. [illegible] bekannte [illegible] für die Errichtung von [illegible] ein, durch die die Städte eine große Ausdehnung erhalten. Er will damit die [illegible] vermeiden, die sich bei den amerikanischen Wolkenkratzern [illegible] glaubt, daß die in seinen Anlagen [illegible] Entfernungen durch die allgemeine Benutzung des Kraftwagens leicht überwunden werden können. Wenn auch diese Pläne [illegible]

rung von Kabinetten ohne Vertreter der „Radikalen Partei", die seit Jahrzehnten in jedem Ministerium ihre Leute hatte und die 120 Abgeordnete in der jetzigen Kammer zählt, ernsthaft zu versuchen. Hierdurch ist die Radikale Partei unter der Führung von Daladier dazu gedrängt worden, gemeinsam mit den 100 sozialistischen Abgeordneten die Führung der Opposition gegen die Rechtskabinette zu übernehmen. Aber langsam tauchten doch innerhalb der Radikalen Partei Schwierigkeiten auf. Schon Chautemps, der erst vor einigen Wochen an Stelle von Daladier, der nur noch die Gesamtleitung der Partei beibehielt, Führer der Parlamentsgruppe wurde, sprach nur noch von einer „loyalen Opposition" gegen Tardieu, womit er ein Abrücken von dem von Daladier verfochtenen Gedanken eines ständigen und prinzipiellen Opponierens meinte, und der rechte Flügel der Partei, der von den Abgeordneten André Hesse und

Die hervorragendsten Köpfe aus dem neuen Kabinett Chautemps.

Dumesnil geführt wird, war durchaus nicht abgeneigt, mit Tardieu, dem Führer der Reaktion, Kompromisse abzuschließen.

Auch jetzt nach Tardieus Sturz herrschte wieder keine Einigkeit in der Radikalen Partei. Der rechte Flügel sucht Anhänger für den Gedanken einer „Konzentrationsregierung" zu werben: unter Führung oder Beteiligung der Radikalen sollen möglichst viel Abgeordnete auf ein sehr weit nach rechts hinüberreichendes Kabinett der Mitte „konzentriert" werden. Aber eine derartige Politik, die natürlich ein vollkommenes Abrücken von den Sozialisten bedeuten würde, ist von den letzten beiden Parteitagen der Radikalen (zu Angers und zu Reims) abgelehnt worden. Auch die Parlamentsgruppe der Radikalen Partei gab jetzt in einer Resolution, die gegen die Stimmen des rechten Parteiflügels angenommen wurde, der „Konzentrationspolitik" wenigstens zunächst eine Absage.

Die Stellungnahme der Sozialistischen Partei war vom ersten Moment an klar: auf Grund der Beschlüsse des außerordentlichen sozialistischen Parteitags vom 26. Januar ist die Partei zur Uebernahme einer Regierung, in der sie die Mehrheit hat, ebenso bereit wie zur Durchführung einer — einst gegenüber der im Juli 1924 konstituierten Herriot-Regierung schon angewandten — „Unterstützungspolitik" eines wirklichen Linkskabinetts. Einem etwaigen neuen Reaktionskabinett gegenüber, sollte es auch, wie Tardieu es tat, mit einem Linksprogramm auftreten, ist die Unterstützung der Sozialisten natürlich versagt.

Kurt Lenz.

Chautemps Programm

r Paris, 24. Februar. Chautemps hat dem „Quotidien" eine ausführliche Inhaltsangabe seiner Regierungserklärung gegeben, mit der er sich am Dienstag dem Parlament vorstellen will.

Seine Programmforderungen lassen sich wie folgt zusammenfassen: energischer Steuerabbau, Hebung der wirtschaftlichen Produktion, Kampf gegen die Teuerung, Einführung der Einheitsschule, Inkraftsetzung des Sozialversicherungsgesetzes, Fortführung der Friedenspolitik, Räumung des Rheinlandes „entsprechend den formellen und widerruflichen Verpflichtungen, die Frankreich auf sich genommen hat", und endlich Verteidigung der Marineforderungen Frankreichs auf der Londoner Flottenkonferenz.

Ueber das Verhältnis zwischen seiner Regierung und der Sozialistischen Partei erklärte Chautemps, daß von keiner Seite bindende Verpflichtungen übernommen worden seien. Sein Kabinett habe also nicht den Charakter eines Kartellkabinetts. Er hoffe aber zuversichtlich, auf die Unterstützung der Sozialisten zählen zu können, da er bereit sei, ihre einzige Bedingung zu erfüllen, nämlich das radikale Parteiprogramm ohne Verwässerung zur Durchführung zu bringen. Ueberhaupt glaube er, daß sein Kabinett imstande sei, alle republikanischen Stimmen im Parlament auf sich zu vereinigen und so das praktische Experiment durchzuführen, eine reine Linksmehrheit zustande zu bringen. —

Frankreichfahrt des Reichsbanners

r Paris, 24. Februar. Der kriegsverletzte Abgeordnete Dormann erklärt am Montag im „Excelsior", daß die für August geplante Friedenskundgebung am Chemin des Dames eine gewaltige Demonstration für die Verdammung des Krieges aus dem menschlichen Gewissen sein werde. Ueber 10 000 Mitglieder des Reichsbanners würden sich mit ehemaligen französischen Kriegsteilnehmern treffen. Briand, Herriot und Kammerpräsident Bouisson hätten ihr Erscheinen schon jetzt zugesagt. —

Adolf Kösters Beisetzung

In dem Altonaer Vorort Blankenese wurde der verstorbene deutsche Gesandte in Jugoslawien, Dr. Adolf Köster, am Sonnabendmittag unter großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. In Hamburg und Altona waren die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Auch zahlreiche Handelshäuser und Reedereien erwiesen dem Toten ihre Reverenz. Eine gewaltige Menschenmenge hatte sich vor dem kleinen Friedhof eingefunden. In langen Kolonnen zog das Altonaer Reichsbanner mit umflorten Fahnen heran. Berittene Mannschaften der Altonaer Schutzpolizei bildeten auf der letzten Wegstrecke Spalier. Blumen und Kränze in überreicher Fülle in der Halle und auf dem im strahlenden Sonnenlicht glänzenden Rasen vor der Halle kündeten von der Liebe und Verehrung, die Adolf Köster als Mensch und Politiker überall genossen hat.

In der Friedhofshalle, in der nur der kleinste Teil der vieltausendköpfigen Trauerversammlung Einlaß finden konnte überbrachte

Reichsinnenminister Severing

die Abschiedsgrüße der Reichsregierung. Er würdigte Kösters Verdienste als Staatsmann und seine glühende Vaterlandsliebe. Kösters diplomatische Tätigkeit habe die Vorstellung, die sich das Volk vom Diplomaten gemacht habe, erheblich berichtigt. Der Verstorbene sei auch als Diplomat ein aufgeschlossener, offener Mensch gewesen und habe gerade damit seine großen Erfolge errungen. Die Geschichte werde anerkennen, daß er für den Bestand der Republik und für die Erweckung der Liebe zu der neuen Staatsform mit das Höchste geleistet habe.

Staatssekretär Schubert

pries als Vertreter des Auswärtigen Amtes die glänzenden Eigenschaften und das große Geschick, das Dr. Köster in der Wiederherstellung der guten Beziehungen zu den fremden Völkern in der deutschen Vorkriegspolitik bewiesen habe. Man werde seine Mitarbeit im Auswärtigen Amte noch oft schmerzlich vermissen.

Otto Wels

führte im Namen der Sozialdemokratischen Partei aus: In dieser Stunde schweben die Gedanken von Hunderttausenden um den Sarg Adolf Kösters, besonders derer, die ich jetzt zu vertreten habe, der deutschen Sozialdemokraten am Schreibtisch, in der Werkstatt und in der Fabrik, die ihn mit Stolz zu den ihren zählten, denen der junge Akademiker sich in seinen frühern Jahren zugesellte. Jäh und unvermittelt traf uns der Schlag, daß der Mann, der seinen Weg in die Höhe des politischen Lebens trotz seiner ministeriellen Vergangenheit sich erst zu bahnen schien, nicht mehr unter uns weilte. Er war ein Sonnenmensch, so wie die Sonne jetzt auch den Sarg umspielt, der das enthält, was von ihm sterblich ist. Ihm war die Welt mit ihrem kulturellen und geistigen Inhalt gerade groß genug, um sich in ihr zu bewegen, und dennoch war er von einem Heimatgefühl durchdrungen, daß er sich ständig als Heimwehkranker im Ausland fühlte. Das sagte er in seinem Jugendroman „Die bange Nacht". Er atmet Liebe zur heimatlichen Scholle und zu ihrer Bevölkerung in jeder Zeile. Dienst an der Heimat, Dienst an der Masse seines Volkes trieb ihn, von der er einst schrieb: Ich hasse die Armut und liebe die Armen, die Arbeiter, denen die Sonne so kümmerlich scheint. Ich will mit ihnen kämpfen gegen ihre Feinde.

Die Arbeit, das war ihm die arbeitende Welt als der Hebel aller Kultur, der alles bewegende Faktor, der die Menschheit von der Barbarei zu ihrer heutigen Kultur zurückgeführt. Ihr den gebührenden Platz zu sichern, bekannte der junge ringende Student sich zur Sozialdemokratie und hielt ihr die Treue. Im Kampfe mit seiner Familie gab er, der zum Theologen Bestimmte, die Erklärung ab, der Arbeiterklasse zu dienen, mit den Worten: „Ich will kämpfen, daß es anders wird, ganz anders, nicht durch Predigten, sondern durch Taten. Vielleicht scheitere ich, sicher erlebe ich es nicht, aber das schadet nichts. Ich muß, weil ich etwas andres werden kann, ich muß, weil ich meiner Jugend, weil ich euch, weil ich mir selber treu bleiben will." Dieses Bekenntnis zur arbeitenden Klasse und zu ihrem Kampfe hat Adolf Köster treulich gehalten. Deshalb trauert mit uns und mit der Familie die große Partei um den Genossen und Freund. Trauernd senken die Fahnen sich über seinem Grab und die Partei nimmt Abschied von ihm als einem der besten Kameraden.

Oberbürgermeister Brauer (Altona)

wies auf die enge Verbundenheit des Verstorbenen mit seiner niederelbischen Heimat hin. Hier habe er sich immer mit neuer Kraft erfüllt, wenn er zu kurzer Ausspannung vom aufreibenden Dienste hin und wieder heimgekehrt sei.

Draußen am Grabe, wo ein dichter Wald schwarzrotgoldener Fahnen die Gruft umfaßte, rief der Präsident des Hamburger Senats.

Bürgermeister Roß

dem toten Freunde letzte Grüße nach: Nicht Worte der Trauer allein sollten ihm gelten, sondern auch Worte des Gelöbnisses, in seinem Sinne dem deutschen Volk und der ganzen Menschheit weiter zu dienen.

Als dann die einzelnen Abordnungen ihre Kränze am Grabe niederlegten, hob der Hamburger Generalkonsul Jugoslawiens noch hervor, welch große Verehrung Köster im jugoslawischen Volke sich erworben habe. Ein Vertreter der deutschen Minderheiten in Lettland gedachte der Hilfe, die Köster dem deutschen Lettland habe zuteil werden lassen.

Mit dem Deutschlandlied, das eine Kapelle der Schutzpolizei spielte, schloß die Trauerfeier. —

Adolf-Köster-Straße in Belgrad

r Belgrad, 24. Februar. Belgrad besitzt von heute an eine Dr.-Adolf-Köster-Straße. Diese Ehrung des verstorbenen deutschen Gesandten in Jugoslawien beruht auf einem einstimmigen Beschluß des Belgrader Gemeinderats.

Die auf Adolf Köster umbenannte Straße führt an der deutschen Gesandtschaft in Belgrad entlang. —

Nicht bestätigt

r Berlin, 24. Februar. Von dem von der Berliner Stadtverordneten-Versammlung gewählten drei ehrenamtlichen kommunistischen Stadträten sind bisher zwei vom Oberpräsidenten nicht bestätigt worden. Darunter befindet sich auch der kommunistische Stadtverordnete und Radaumacher Lange, der neuerdings ähnlich wie Leow dunkler Geschäfte mit Geldern des Rotfrontkämpferbundes beschuldigt wird.

Der dritte kommunistische Stadtrat wird aller Voraussicht nach ebenfalls nicht bestätigt werden. Es sei denn, daß er entgegen den Erklärungen der kommunistischen Presse doch noch bestimmte Versicherungen abgibt. —

Ein Todesopfer mehr

Der unter Führung des kommunistischen Sturmführers Alt vor mehreren Wochen in Berlin schwer verletzte nationalsozialistische Student Wessel ist am Sonntag im Krankenhaus Friedrichshain seinen Verletzungen erlegen. Wessel wurde seinerzeit bei dem Ueberfall durch eine Kugel in den Mund getroffen, die zugleich die Zunge und den Hals durchschlug. Er war ein Bruder des Anfang Januar im Riesengebirge im Schneesturm tödlich verunglückten Berliner Nationalsozialisten Horst Wessel.

*

Die Deutschnationale Presse meldet in sensationeller Aufmachung, daß bei der Haussuchung im Gebäude der kommunistischen Zentrale in Berlin auch Aufmarschpläne gegen Berlin aufgefunden worden sind. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. —

Der nervenkranke Staatsanwalt Haugk

Der sächsische Staatsanwalt Haugk, der sich kürzlich als Hilfsarbeiter bei der Oberreichsanwaltschaft in Leipzig außerstande erklärte, in einem Beleidigungsprozeß gegen einen Verleumder der republikanischen Staatsform ein entsprechendes Plädoyer zu halten und der daraufhin auf Anordnung des Reichsjustizministers beurlaubt wurde, kehrt bis auf weiteres auch in den sächsischen Justizdienst nicht zurück.

Die Ermittlungen des Reichsjustizministers haben seinerzeit ergeben, daß die Haltung des von den Nationalsozialisten und Deutschnationalen so gefeierten Staatsanwalts auf „nervöse Verwirrungen" zurückzuführen war.

Ein gerichtsärztliches Gutachten hat diese Auffassung inzwischen als berechtigt bestätigt, so daß sich der sächsische Justizminister veranlaßt gesehen hat, dem sonderbaren Staatsanwalt zunächst einen mehrwöchentlichen Urlaub zu bewilligen. —

Fort von Hugenberg

r Hamburg, 24. Februar. Aus der Deutschnationalen Partei ausgetreten ist das Mitglied der Hamburger Bürgerschaft und Vizepräsident des Hanseatischen Oberlandesgerichts, Senatspräsident Dr. von Tassel.

Der abtrünnige Deutschnationale hat die Gründe seines Schrittes in einem an Hugenberg gerichteten Schreiben ausführlich dargelegt. Tassel hat die Hoffnung aufgegeben, daß Hugenberg der Deutschnationale Partei jemals wieder zum Aufstieg führen könnte. Um so mehr ist er vom Gegenteil überzeugt. —

Faschistischer Lockspitzel verurteilt

Das Brüsseler Strafgericht verurteilte am Sonnabend den italienischen Anarchisten, Professor Bernert, der sich in Brüssel in Untersuchungshaft befindet, zu 5 Monaten und den faschistischen Lockspitzel Menapace in Abwesenheit zu 7 Monaten Gefängnis. Die Verurteilung erfolgte wegen Benutzung falscher Pässe. Eine Anklage wegen Verschwörung des Berneri gegen das belgische Königspaar war erst nicht erhoben worden.

Der Staatsanwalt führte in seiner Anklagerede aus, man habe es mit einer sehr dunkeln Angelegenheit zu tun. Man dürfe den Gerichtssaal nicht in ein Forum verwandeln und darum könne man sich hier auch nicht auf eine Kritik eines bestimmten politischen Regimes einlassen. Sicher aber sei, daß Menapace der Anstifter der ganzen Angelegenheit gewesen ist. Menapace sei entschlossen gewesen, Berneri in Brüssel verhaften zu lassen. Deshalb habe er ihn nach Brüssel gebracht. Er sei es auch gewesen, der Berneri den falschen Reisepaß verschafft habe, ebenso den harmlosen Revolver, der in seinem Besitz gefunden worden sei, um einen Grund für seine Inhaftierung zu finden. Es folge daraus, daß das Verhalten der beiden Angeklagten nicht mit dem gleichen Maßstab gemessen werden könne. Menapace habe eine besonders schändliche Rolle gespielt. Sein Verrat an seinem Landsmann lasse sich gar nicht gebührend kennzeichnen. Der Staatsanwalt schließt mit der Forderung, gegen Menapace die Höchststrafe anzuwenden, Berneri dagegen mit Milde zu behandeln.

Neuwahlen in Japan

r Tokio, 24. Februar. Die gegenwärtige japanische Regierung, die vor den Neuwahlen zum Parlament ein Minderheitskabinett war, ist aus dem Wahlkampf mit einer Mehrheit von 80 Sitzen über sämtliche andern Parteien zurückgekehrt.

Die liberale Regierungspartei Minseito hat nicht weniger als 99 Sitze gewonnen, während die konservative Oppositionspartei Seiyukai 74 Mandate verloren hat.

Die Sozialisten kehren mit 5 Abgeordneten in das Parlament zurück. Auf je ein sozialistisches Mandat entfallen rund 100 000 Stimmen, während ein Mandat der Regierungsparteien schon bei 20 000 Stimmen fällig war. —

Notizen

Räumungsbeginn im März. Wie das „Echo de Paris" berichtet, wird die Räumung der dritten Rheinlandzone schon im März beginnen. Aus Landau würden am 10. März ein Infanterie- und Artillerieregiment abrücken. Auch die Garnisonen von Speyer, Germersheim, Zweibrücken und Kaiserslautern würden ebenfalls Ende März besatzungsfrei sein. Die Kriegsgerichte würden Anfang April aufgehoben werden. —

Grzesinski erkrankt. Die Gerüchte von einer lebensgefährlichen Erkrankung des preußischen Innenministers Grzesinski entsprechen nicht den Tatsachen. Grzesinski leidet seit etwa 8 Tagen an einer mit Fieber verbundenen Grippe, die ihn an das Bett fesselt. Der behandelnde Arzt hofft jedoch, daß Grzesinski schon in wenigen Tagen vollkommen hergestellt ist. —

Amanullah in der Türkei. Der Exkönig von Afghanistan ist in der Nacht zum Sonntag in Stambul eingetroffen. Er reist am Dienstag nach Angora weiter. Der Zweck seiner Reise ist unbekannt. —

Rekordstand der deutschen Mark. An der Pariser Devisenbörse hat die deutsche Mark am Sonnabend den Rekordkurs von 616,25 und 616,50 Frank für 100 Mark erreicht. Bei diesem Kurs ist es für die deutsche Reichsbank und die deutschen Großbanken ein lohnendes Geschäft geworden, Marknoten gegen Gold bei der Bank von Frankreich umzutauschen. Mehrere deutsche Banken haben sich auch bereits nach den Formalitäten derartiger Goldkäufe erkundigt. Die Bank von Frankreich selbst hat sich offiziell zu Goldverkäufen an Deutschland bereiterklärt. —

Kastl scheidet aus dem Völkerbund. Der Generalsekretär des Völkerbundes teilt offiziell die Amtsniederlegung des deutschen Mitgliedes der Mandatskommission, Dr. Kastl, mit. Kastl habe sich bereiterklärt, bis zur Ernennung eines Nachfolgers in der Kommission weiter mitzuarbeiten. Die Ernennung des Nachfolgers wird während der nächsten Ratstagung im Mai erfolgen.

Grammophone und Platten
in allen Preislagen!
Reparaturen stets fachgemäß und billig
Müller's
Sprechmaschinenhaus
Apfelstraße 6

Zemlin & Co.
Rotekrebsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24 466
empfehlen sich für
Straßen- Glas- Fassad.- Vakuum Teppich- Parkett- Lokal- Reinigung
Ungeziefer-Vertilgung
durch Gift, Bazillen und Vergasung

Sprechmaschinen-
Klinik
Musik-Silbermann
Breiter Weg 10
Telephon 3570

Kaufen Sie nicht eher
Gänsefedern
bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen 5.50, die besten 6.75.
Lücke, Rathenower Straße 103
Linie 3 Haltestelle Stendalerstraße

Möbel
Wir haben laufend ca. 200 Zimmereinrichtungen in guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen
anzubieten u. bitten um rege Besichtigung
Lieferung m. eigenem Auto überall hin
Bauch, Hook & Co.
Magdeburg
Alter Markt am Rathaus

FÜLI
DAS THEATER DER INTERNAT. GROSSFILME
Fernruf 20104 und 20105
Heute Dienstag und folgende Tage:
Ein prachtvolles Doppelprogramm

Der Fleck auf der Ehr'
Nach dem gleichnamigen Volksstück von
Ludwig Anzengruber.
Die Geschichte von einem Mädel, das in der Stadt falsch verdächtigt wird, unschuldig ins Gefängnis kommt. Das nach Haus fährt in sein Bergdorf, wo niemand von der Schande etwas weiß, den Jugendfreund vom Bauernhof heiratet. Wie dann die Kunde von seiner Gefängnisstrafe auch hierher dringt, wird es von Haus und Hof vertrieben, die Engherzigkeit seiner Dorfgenossen läßt es Spießruten laufen, bis ein glücklicher Zufall ihm die Ehr' wiedergibt.
In den Hauptrollen:
Gritta Ley, Rolf von Goth, Karl de Vogt, Hans Marr.
Unser zweiter Schlager:
Das Geheimnis im Schlafwagen
Ein Film von Ehrgeiz, Kunst und Liebe.
Die Darsteller:
Ossi Oswalda Vivian Gibson, Igo Sym
Kassenöffnung 4 Uhr.

Kaufverein für gemeinnützige Einkäufe E. G. m. b. H., Magdeburg
Generalversammlung
am 9. März d. J., vormittags 10 Uhr, im „Stift-Café".
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
a) des Vorstandes, b) des Aufsichtsrats.
c) der Revisoren, d) des Revisionsverbandes.
2. Mitteilung des Prüfungsberichts vom Revisionsverband der Konsumvereine Deutschlands.
3. Beschlußfassung über Feststellung des Jahresabschlusses und Entlastung des Vorstandes.
4. Erhöhung des Geschäftsanteils, der die Anteilsrechte nicht übersteigen darf.
5. Ergänzung des Geschäftsanteils.
6. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.
7. Anträge der Mitglieder.
Anträge müssen bis zum Sonnabend, den 1. März d. J., mittags 2 Uhr, in der Mitte des Vorstands sein.
Mit genossenschaftlichem Gruß
Der Aufsichtsrat. J. A.: O. Märtens.

DEULIG PALAST
Die führende Filmbühne
Ein unvergleichlicher Erfolg!
Wir verlängern daher noch in der
3. Woche
das deutsche Tonfilmwunder

Dich hab ich geliebt
In der Hauptrolle
Mady Christians
die sich in alle Herzen singt
Im weiteren Hauptrollen:
Walter Janssen, Hans Söhnker, Hans Nieswandt, Hermann Picha, Inge Berger und die kleine Marion Gerrek.
Außerdem: Der weitere glänzende Kurz-Tonfilm
BANJOMANIA
und
Das Geschäft blüht
Die neueste Wochenschau — Kulturfilm
Vorführungen: 4.00, 6.00 und 8.15 Uhr

Stadttheater
Dienstag, 25. Febr. — 19.30—22.00 — 4. Abend
Tiefland
Oper von Eugen d'Albert.

ZENTRAL Theater
Täglich 8 Uhr
Nur noch bis Donnerstag!
Wiener Blut
Achtung! Achtung!
Nur noch bis Mittwoch:
Täglich 4 Uhr
Die Sensation für alle Kinder!
Schneewittchen
und die sieben Zwerge
dargestellt von wirklichen Zwergen.
Preise von 30 Pf. an
Freitag, den 28. Februar
PREMIERE!
Das Land des Lächelns

Panorama
Das Haus der Sensationen
Dienstag bis einschl. Montag
Sensationen auf Schneeschuhen
zeigen
Aud Egede Nissen
und Paul Richter
in dem herrlichen Film
Schneeschuhbanditen
Die sensationelle Geschichte einer [illegible] Weltkameradin.
Tempo und Spannung umgeben einen [illegible] aus den herrlichen Schnee eldern Skandinaviens. Kämpfe auf den Trittbretern eines schnellfahrenden D-Zuges. Skisprünge und Verfolgungen auf Skiern vor dem Hintergrund herrlicher Schneelandschaften, lassen sowohl den Sensationsliebhaber wie auch den Naturfreund voll auf seine Kosten kommen.
Dorothie Vernon
Donald Daring
Der fliegende Bräutigam
Der Hochgenuß am dicken Ende
Sensation, Spannung und Tempo, Ernst und Humor sind die Merkmale dieses Bildes, der den Beschauer vom Anfang bis zu letzten Bildmeter in Bann [illegible]
Der große Lustspielteil.
Beginn: Wochentags 5 Uhr.

WALHALLA LICHTSPIELE
Man schüttelt den Kopf und wundert sich,
daß es erst nach jahrelangen vergeblichen Bemühungen gelungen ist, einen vollwertigen Ersatz für die uns allen bekannten Film-Humoristen
Pat und Patachon
zu finden.
Jetzt sind sie da — — —
zeigen sich an diesem Dienstag allabendlich auf der Leinwand und rollen Lachsalven, unkontrollierbare Lachkrämpfe hervor, wie sie selten in einem Kino wahrgenommen wurden.
Siegfried Arno — Kurt Gerron
der lange Dünne der kleine Dicke
als Dreck und Speck in der Stimmungskomödie
Wir halten fest und treu zusammen
urkomische Episoden
in einem Programm
aus dem Leben zweier Strafgefangener.
Aus dem Inhalt:
Der Schlaftrunk — Wie man zu Geld kommt — Gesellschaftsspiel — Kinderspiel — Wer nimmt den Rettich? — Das Geheimnis der Kiste — Gleichheit — Wie man zu Geld kommt — Bei Bolinger — Auf der Jagd — Kellerkonkurrenzen — Im Bade — Bill und Bull — Verschwunden.
Weitere Mitwirkende:
Vera Schmiterlow, Edi Eck, Edith Meller, Max Gengel.
Außerdem im sensationellen Teil:
D. Fairbanks in
Der Detektiv aus Liebe
mit Karin Hall-Grothkopp und [illegible]
Gratis-Garderobe
Kassenöffnung 4 Uhr.

Hendios Asbestplatten
Lange & Pennigsdorf
Magdeburg, Heinrichsplatz 7/8, Tel. [illegible]

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in der [illegible] durch die Gesichtsreinigungscreme Venus [illegible] Preis 2.75 [illegible] Gegen Hautunreinheiten [illegible] Hautunreinheiten-Seife [illegible]

Anzüge u. Mäntel
[illegible]
Ch. Berwitz,
Wien, Mariahilfer Str. [illegible]

Seht die Frauenwelt!
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Am Mittwoch, dem 26. Februar, abends 7.30 Uhr, findet im Kaiserpalast, Karlstadt, Ernst-Reuter-Straße, die
Delegierten-Versammlung
Tagesordnung:
[illegible]
Die Verwaltung.

Stadt Magdeburg

Mütter und Kinder

Der Inbegriff aller Liebe ist die Mutter. Gräbt man suchend in den Tiefen der Erde, so tief man kann, taucht man in die tiefsten Tiefen der Meere, erklimmt man den höchsten Gipfel der Erde: man kann Gold- und Silberschätze von unendlichem Werte gewinnen, die Augen können Seltenheiten der Natur erspähen, die andere nie sehen werden, deine Seele kann die Allmacht der Natur empfinden in ihrer ganzen Erhabenheit. Aber so groß und wertvoll sind alle die Schätze nicht, die du findest wie der, der im Herzen einer Mutter schlummert: Mutterliebe. Sie erreicht uns in allen Höhen, sie folgt in die finstersten Tiefen, sie kennt keine Fernen, keine Vergänglichkeit. Verzeiht einem kein andrer Mensch mehr, Mutterliebe verzeiht immer wieder, verzeiht alles.

Ich erfahre es stündlich in dem großen Hause, wo täglich viele Menschen büßen müssen, wo sie Schlechtes, Böses aus Not oder auch aus Gewohnheit vollbrachten. Einmal, zweimal, dreimal, vielmal, unzählige Male. Verzeiht keine Menschlichkeit mehr, verstoßen dich alle Menschen, rufen dir selbst die toten Steine einer Straße kreischend nach: „Verbrecher, Verbrecher!", eine Mutter aber wird ihr Kind in ihre Arme schließen, solange sie lebt.

Ich habe es gesehen und gehört, wie eine junge und doch schon vergrämte Mutter im Zuhörerraum des Gerichtssaales saß und weinte. Ihre Augen waren nur auf ihren 22jährigen Jungen gerichtet, der in der Anklagebank stand, kaum aus dem Zuchthaus entlassen. Wieder soll er auf 2 Jahre ins Zuchthaus. Er stiehlt und bricht ein seit seinem 17. Lebensjahre. Als ihn der Wachtmeister abführen will, springt die Mutter an die Barriere und will dem Jungen ein Stullenpaket und ein paar reine Taschentücher geben: „Fritze, schreibe bald, wo du bist." Und zu dem abwehrenden Wachtmeister sprach sie bittend: „Lassen Se doch, Herr Wachtmeister, man kann so'n Jungen doch nich verjessen, es is doch nu mal meiner."

Oder: „Du schreibst mir nicht. Spielst du wieder den Gekränkten. Georg will jetzt vernünftig werden. Um euch bin ich nun so krank geworden, daß ich nichts mehr essen kann. Aber komme nur wieder. Ich freue mich. Deine Wäsche habe ich abgeschickt. — —" Das schreibt eine Mutter an ihren 19 Jahre alten Heinz, der für 5 Monate wegen schweren Einbruchdiebstahls im Gefängnis sitzt und sie vordem böswillig verließ. Ihr Mann ist ein Säufer.

„Herr Berichterstatter", rief mir im lauten Flüsterton ein Verurteilter zu und winkte mir. Ich ging an die Anklagebank. „Schreiben Sie nicht meinen Namen aus. Meine alte Mutter soll es nicht erfahren, denn die hat mich ja so lieb." Er weinte dabei, der Vierzigjährige, der schon viele Jahre im Zuchthaus gesessen hat und wegen schweren Rückfalldiebstahls wieder 2½ Jahre absitzen muß.

Einmal ging ich durch die langen Korridore des Justizpalastes. Ein kleines, gebücktes Mütterchen, grausträhnig, ihr kleines Gesicht voller Falten, unsicher ihr Schritt, tritt uns entgegen. Sie ist 78 Jahre alt. Sie fragte mich nach dem Zimmer des Untersuchungsrichters. Ich führte sie hin. Sie erzählte mir viel. Sie mußte ihr schweres Herz erleichtern. Unter anderm meinte sie: „Ich habe achte großgezogen. Un der Paule hat mich schon so ville Kopfschmerzen jemacht. Aber kann man ihn denn von sich stoßen?" Ihr Sohn sitzt mal wieder und sie soll über ihn die „reine Wahrheit" sagen. „Du lieber Jott, das muß ich ja", und dann ging sie ins Zimmer.

Ein Mädchen, 23 Jahre alt, auf Abwege geraten, hatte ihr Erstgebornes ausgesetzt. 9 Monate Gefängnis. Der Richter fragte die traurige Mutter des Mädchens, ob sie es wieder zu Hause aufnehmen will, trotz allem Kummer und allem Aerger bisher. „Gewiß, Herr Richter, eine Mutter ist dazu da, ihre Kinder aufzuheben", war die schlichte, prächtige Antwort der Mutter.

Und eine andre Mutter meinte: „Man hat so viel Kinder, aber jedes fehlt einem." Damit meinte sie ihren einen Jungen, der im Gefängnis sitzt. Ist es nicht so? Der Inbegriff aller Liebe ist doch die Mutter.

Kail.

Keine übertriebene Angst!

Welche Lungenkranke sind gefährlich für ihre Umgebung?

Eine bedeutungsvolle Ursache für Uebertragung der Tuberkulose auf Mitmenschen ist, so paradox dies zunächst erscheint, die Furcht der Mitmenschen vor den Tuberkulösen oder den Lungenkranken überhaupt. Die Aufforderung, Vorsicht im Umgang mit Lungenkranken zu üben, führt nicht selten dazu, die Angst vor der Ansteckungsgefahr dem Lungenkranken gegenüber, auch wenn derselbe ständig alle Vorsichtsmaßregeln beachtet, deutlich zum Ausdruck zu bringen und bei jedem Zusammentreffen, sei es im Büro, in der Werkstatt oder im geselligen Verkehr einen großen Bogen um den Kranken zu machen.

Die Folge ist aber, daß auf Grund solcher Erfahrungen der an einer chronischen Lungenkrankheit Leidende sich auf alle Weise bemüht, seine Krankheit zu verbergen, das gelingt ihm aber nur dadurch, daß er gerade die Vorsichtsmaßregeln, die nach außen hin in Erscheinung treten, unterläßt, so daß er erst jetzt zu einer Gefahr für die Umgebung wird. Er wird also die notwendige Anwendung von Lysol oder ähnlichen Präparaten vermeiden, um durch den den Desinfektionsmitteln leider anhaftenden Geruch nicht aufzufallen. Er wird anstatt die Taschenspuckflasche zu benutzen, versuchen, unauffällig den Auswurf in das Taschentuch zu entleeren, an dem er sich später die Hände abwischt, welche wieder ihrerseits dann mit Türklinken usw. in Berührung kommen. Er wird eventuell Auswurf herunterschlucken, um das Ausspucken zu vermeiden, und sich auf diese Weise eine tuberkulöse Erkrankung des Darmes zuziehen. Er wird, anstatt sich beim Husten von seinen Nachbarn zu entfernen, um keinen Verdacht zu erregen, ungeniert z. B. auf den Wirtshaustisch und die darauf befindlichen Lebensmittel husten usw.

Es geht aus dem Gesagten hervor, daß gerade zu große Aengstlichkeit und Furcht vor Ansteckung gefährliche Auswirkung haben kann. Man braucht vor demjenigen Mitmenschen, der eine Taschenspuckflasche verwendet, der beim Husten sich von seiner Umgebung fernhält, und wenn er gegen die vorgehaltene Hand gehustet hat, sich sorgfältig die Hände reinigt, am wenigsten Furcht vor Ansteckung zu haben. Es ist unnötig, ihn durch übertriebenes Mißtrauen zu kränken. Es ist verkehrt, ihn durch Betritteln dahin zu bringen, diese Vorsichtsmaßnahmen lieber zu unterlassen.

Selbstverständlich muß anderseits von dem Kranken das größtmöglichste Maß von Vorsicht auch abgesehen von der Verwendung der angeführten Schutzmaßnahmen erwartet werden. So ist es z. B. auf das Schärfste zu verurteilen, wenn eine Familie, in der mehrere ansteckende Tuberkulosenfälle vorhanden sind, Jugendliche als Untermieter bei sich aufnimmt. Zu mindest zivilrechtliche, eventuell sogar strafrechtliche Folgen entstehen dann, wenn, wie es tatsächlich vorkommt, ein Ehemann seiner Frau das Vorhandensein seiner ansteckenden Lungenkrankheit verschwiegen hat und verschweigt. Bei einer eventuell entstehenden Erkrankung der Ehefrau wird diese mit Erfolg Schadenersatz wegen fahrlässiger Körperverletzung verlangen; sie wird übrigens, auch ohne schon erkrankt zu sein, die Anfechtung der Ehe wegen Verschweigung wichtiger Tatsachen herbeiführen können.

Die Beratung aller Tuberkulosenkranken oder ihrer Umgebung hinsichtlich Ansteckungsverhütung wird von der städtischen Tuberkulose-Fürsorgestelle im Gebäude des Arbeitsamts, Hohepfortewall, Sprechstunden täglich vormittags von 8 bis 10 Uhr, außerdem Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 14 bis 17 Uhr, durchgeführt, die auch die Untersuchung Unbemittelter kostenlos vornimmt. —

Der deutschen sozialen Republik zur Wehr

Gründungsfeier des Reichsbanners in der Stadthalle

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Sonntag in der Magdeburger Stadthalle seine Gründungsfeier. Vor nunmehr 6 Jahren ging der Aufruf zum Zusammenschluß der deutschen Republikaner ins Land. Der Gedanke der republikanischen Wehrorganisation fand in jener Zeit der politischen Schwierigkeiten der ersten Nachinflationszeit begeisterten Widerhall in allen Gauen Deutschlands. In kürzester Zeit entstand eine Riesenorganisation, die mit aller Kraft für die junge deutsche Republik das Banner erhob, für sie stritt und für sie glänzende Erfolge erzielte.

Gewaltige Kräfte waren zur Tat geweckt worden. Wahrlich ein Werk, das gefeiert werden darf. Die Feier in der Stadthalle wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen des Philharmonischen Orchesters, das unter Siegfried Blumanns bewährter Leitung saubere Arbeit leistete. Die Festrede hielt Kamerad

Professor Nölting (Frankfurt a. M.),

der in seiner begeisternden Art noch einmal kurz das geschichtliche Werden des Reichsbanners wiedergab und dann den neuen Sinn der republikanischen Wehrorganisation formulierte. Aus seinen Ausführungen sei folgendes wiedergegeben:

Eine alte Sage spricht davon, daß ein Gebäude nur feststeht, wenn in sein Gemäuer etwas Lebendiges eingemauert wird. Das Gebäude der demokratischen deutschen Republik hat zahlreiche Blutzeugen bei seiner Errichtung und Festigung gefordert. Putsche, Rebellionen, Attentate und Staatsstreiche standen an ihren Anfängen, genau wie bei der Schaffung der französischen und englischen Republik. Aus diesen Angriffen wuchs die steile Flamme der Liebe zur deutschen Republik, die aus Millionen Herzen der Republikaner emporschlug, als sie Sorge darum trugen, daß das junge Gebäude zusammenstürzen, daß es durch irgendeinen abenteuerlichen Putsch zerstört werden könne.

Damals trat das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold auf den Plan. Es hielt den drohenden Kräften der Reaktion die Faust unter die Nase. Und seitdem ist kein Putsch mehr möglich in Deutschland. So provozierend auch die Sprache der Republikgegner heute noch ist, so genau wissen sie doch, daß an dem Willen der Republikaner ihre Kräfte zerschellen werden. Ihre großen Worte sind nur ein Ausdruck der Schwäche. Das Reichsbanner hat die deutsche Republik über die Stunde der Krise hinweggetragen.

Die Macht des Wortes Organisation

entschied den Kampf um die Republik. Es bleibt Hörsings geschichtliche Tat, dieses Wort zum richtigen Zeitpunkt gesprochen zu haben. Es wurde den Massen nicht aufoktroviert, aus Leidenschaft und Liebe wuchs es. Nur einer brauchte es auszusprechen, um damit den dumpfen Druck der Hoffnungslosigkeit von den Massen zu nehmen, die sofort begeistert dem neuen Gedanken zuströmten, die in Stadt und Land nun aktiv das Neue, den jungen Staat verteidigten.

Das Reichsbanner hätte seine geschichtliche Mission vollauf erfüllt, wenn es nur dem Gegner die Faust unter die Nase gehalten und ihn in seine Schranken zurückgewiesen hätte. Aber ihm sind noch zwei andre wichtige Aufgaben gestellt. Die Anhänger des alten Systems rühmen es immer als das der „Zucht und Ordnung", die gewachsen sei aus den Kasernenstuben des alten Deutschland. Es gilt den Gegnern zu zeigen, daß solches auch aus freiem Volksgrund wachsen kann, daß in der freien Republik nicht Verwilderung und Verweichlichung herrschen braucht.

Das Reichsbanner hat das bewiesen. Es hat mit der Organisierung aller Unmutigen und vieler Indifferenten die Abwandrung ins Lager der Gegner verhindert, es hat dem innern Verlangen der unentschlossenen Massen Führung und Richtung gegeben. Dem Bedürfnis der Menschen nach „Tuchfühlung" mit den Gleichgesinnten trug es Rechnung. Dieses Bedürfnis hat es in das richtige Strombett für die Republik gelenkt. Es hat auch dafür gesorgt, daß die Jugend nicht den falschen Propheten des Antisemitismus und Nationalismus nachlief. Es hat vielen Immunität gegeben gegen den Einfluß des Schlagwortes, mit dem die Gegner der Republik arbeiteten. Das soll kein Selbstlob sein, sondern eine Feststellung geschichtlicher Tatsachen.

Will das Reichsbanner aber nicht der Gefahr eines Leerlaufs unterliegen, will es nicht, daß es in die Gefahr gerät, eine Organisation der Glaubensstreiter ohne Glauben zu werden, so muß es einer neuen Idee folgen, muß es seiner Arbeit einen Sinn geben. Und diese neue Parole des Reichsbanners muß jetzt heißen:

Kampf um die soziale Republik,

nachdem der Kampf um die Republik selbst erfolgreich gewesen ist. Von dem gewaltigen Schuldwerk sozialer Ungerechtigkeit muß das Reichsbanner Schicht um Schicht abtragen helfen. Das ist seine dritte große Aufgabe. Das Schild des Reichsbanners muß jetzt sein: Der deutschen sozialen Republik zur Wehr! Dies Schild rein zu erhalten, das ist die große Aufgabe der Zukunft.

Brausender Beifall dankte dem Redner. Die Musik intonierte den Reichsbannermarsch, dessen erster Vers von den Versammelten mitgesungen wurde. Damit war der ernste Teil der Feier beendet. Den geselligen zweiten Teil eröffnete wieder das Philharmonische Orchester mit einem Walzer. Die Reichsbannerjugend zeigte dann auf der Bühne sehr schwierige gymnastische Uebungen, die gute Schulung und fleißige Uebungsarbeit verrieten. Zwei Damen vom städtischen Ballett erfreuten durch einige schöne Tänze. Als Programmeinlage wurde mit viel Freude und Anerkennung das Auftreten des Exzentrik-Komikers Charles Dousek aufgenommen. Dousek machte die unglaublichsten Kunststücke auf dem Boden, überschlägt sich, fällt nach vorn und hinten um, steht Kopf, dreht sich auf dem Kopf herum, und wirbelt seinen Körper durcheinander, daß es eine Art ist. Seine Darbietungen würzt er mit gefälligem Humor. Kein Wunder, daß dem Künstler herzlicher Beifall zuteil wurde. Den Abschluß des geselligen Teils bildete ein Ball, bei dem man sich nach den Weisen zweier Kapellen eifrig drehte. —

*

Republikanisches Wintersportfest in Benneckenstein

Das republikanische Wintersportfest, das der Deutsche Wintersport-Verband am 22. und 23. Februar in Benneckenstein (Harz) durchführte, hat einen glänzenden Verlauf genommen. Ueber 90 Sportler starteten in den verschiedensten Konkurrenzen: aus Berlin, Magdeburg, Quedlinburg, Nordhausen und fast allen Harzstädten waren Abordnungen erschienen. Im Hotel „Fürstenhof" begann gegen 5 Uhr die erste Verbandstagung des Deutschen Wintersportverbandes. Der Reichsminister des Innern, Karl Severing, wurde einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes gewählt.

Am Sonntagmorgen marschierten die Wintersportler unter Vorantragung schwarzrotgoldener Fahnen zum „Waldschlößchen", wo Start und Ziel bereits aufgebaut waren. Bei den Mannschaftsläufen wurde um den Preis der braunschweigischen Staatsregierung gekämpft. Braunlage hatte im vorigen Jahre auf dem republikanischen Wintersportfest den Preis gewonnen, mußte ihn aber diesmal an Benneckenstein abgeben.

Die Mannschaft Trube, Ohlemeier und Hartmann legte die 12 Kilometer in 50,2 Min. zurück. Im Einzellauf über ebenfalls 12 Kilometer blieb Eckert (Benneckenstein) mit 51:53,5 vor Mückenheim siegreich. Die Mannschaft der Berliner Wintersportabteilung sicherte sich den Lauf der 19- bis 21jährigen über 6 Kilometer. Die Sprungkonkurrenzen konnten infolge der unsicheren Schneelage nicht durchgeführt werden. —

Sozialdemokratische Partei

Achtung, Genossinnen und Genossen!

Am Mittwochabend ½8 Uhr

Fröhliche Feierstunden

im „Hofjäger".

Maria Schipfmann

und die **Arbeiter-Mandolinisten** werden uns ein paar heitere Stunden bereiten.

Programme à 30 Pfennig in der Buchhandlung Volksstimme, im Sekretariat und an der Kasse zu haben.

Frauen, kommt am Mittwoch! Männer nehmen ebenfalls daran teil.

Schneewittchen mit richtigen Zwergen

Die Ankündigung des Magdeburger Zentraltheaters, daß Schneewittchen mit richtigen Zwergen aufgeführt werden sollte, hatte viel Kinder herbeigelockt. Flick, Flock und Flaum waren es aber nicht, mußten es doch sieben Zwerge sein, wenn eine richtige Schneewittchen-Aufführung herauskommen sollte. So kam denn Albert Scheuer mit seinem Liliput-Künstler-Theater aus Altona angerückt. Der könnte Schneewittchen und die 3×7 Zwerge spielen, seutel hat er. Einer immer noch kleiner als der andre, und als kleinste Kleinigkeit ein süßes lebendiges Tanzpüppchen, mit Grazie und Kulleraugen.

Wenn die meisten Darsteller im Märchen nicht größer sind, als die Kinderschar zu ihren Füßen, muß ja wohl der Kontakt bald hergestellt sein. Zumal, wenn obendrein so flott und flüssig gespielt wird, wie hier. In schneller Folge wechseln die Szenenbilder, kurze Pausen füllt die Musik aus — und ein Flüstern und Raunen und Fragen Klein-Magdeburgs.

Im Verebben des Schlußbeifalls, nach der Freude, daß am Ende noch alles zum Besten auslief, kam zunächst mehrfach der Grimm gegen die böse Königin zum Ausdruck. So gut wurde sie dargestellt! Kinder werten eben richtig. Ihre Liebe aber war der Schneewittchen, die besonders in ihrem Bitten und Flehen im Walde, zu Füßen des Jägers Berthold, hinreißend überzeugend war. Ein ulkiger Minister reizte zum Lachen und sorgte so dafür, daß das seelische Gleichgewicht der kleinen Hörer und Beschauer immer wieder hergestellt wurde.

Dann aber die Zwerge! Atemlos wurde ihr Treiben verfolgt. Ihr harmonisches Zusammenspiel fesselte, und die Liebe der Kinder war wohlverdient. Wer die Zwerge noch sehen will, muß sich beeilen, denn das Liliput-Gastspiel ist nur von kurzer Dauer. —

Dentisten-Tagung in Magdeburg

Der Reichsverband deutscher Dentisten eröffnete am Sonnabend früh seinen 1. Deutschen Dentistentag in Magdeburg. Der Vorsitzende im Großbezirk Mitteldeutschland des Verbandes, Jacobi (Magdeburg), begrüßte die Vertreter des Staates und der Stadt und die sehr zahlreich erschienenen Dentisten. Als Vertreter der Regierung sprach Oberregierungsrat Kutscher ebenfalls seine Freude darüber aus, daß die Dentisten zu dieser Tagung, die immerhin eine standespolitische Bedeutung habe aus Mitteldeutschland und darüber hinaus erschienen seien. Stadtmedizinalrat Konitzer, Leiter des Gesundheitsamtes, wies in seinen begrüßenden Worten auf die sozialhygienische Bedeutung der Tagung hin und sprach den Wunsch aus, daß sie ihren eigentlichen Zweck, dauernde Fortbildung und Weiterentwicklung der einzelnen Dentisten auf rein fachwissenschaftlichem und fachtechnischem Gebiete, erreichen möge.

Zum Schlusse sprach der Vorsitzende des Reichsverbandes und Direktor des dentistischen Lehrinstituts in Karlsruhe, Kimmich, über die heutige Standespolitik der Dentisten. Er berührte dabei die rein geschichtliche Entwicklung des Berufes und sprach sein Bedauern und sehr deutlich allerdings auch seine Meinung über die fortwährenden Angriffe der Aerzteschaft gegen die Dentisten aus. Im Laufe des Sonnabendnachmittags und des Sonntags fanden noch mehrere fachwissenschaftliche Vorträge und Filmvorführungen statt. —

Arbeiterschaft und Kolonialfrage

Das Interesse für die Kolonialfrage scheint außerordentlich gering zu sein. Die Kolonialgesellschaft in Magdeburg veranstaltete einen Vortragsabend über das Thema „Arbeiterschaft und Kolonialfrage", zu dem der Sozialdemokrat M. H. Gruber als Redner geladen war. Der schwache Besuch zeigte, daß der koloniale Gedanke wenig Fuß gefaßt hat und selbst die Stellung des Themas sowohl, wie die Tatsache, daß man einen Sozialdemokraten herbeiholte, nichts daran ändert. Auch die Arbeiterschaft war nicht interessiert. Es muß jedoch betont werden, daß dieser Vortrag nicht im Namen der Partei, sondern durch die Kolonialgesellschaft gehalten wurde.

Herr M. H. Gruber, der lange Zeit in den Kolonien tätig war, führte aus, daß Europa unbedingt Kolonien brauche, da es der am dichtesten bevölkerte Erdteil sei. Die in einem engen Raum zusammengedrängten Menschenmassen könne man jedoch nur durch [illegible] angemessene Industrie ernähren, und Industrie setzt eigne [illegible]ohstoffgebiete voraus. Mit reichem statistischem Material [illegible] suchte Gruber zu beweisen, daß die Erschließung eigner Rohstoffquellen im eignen Kolonialland für die Lebensfähigkeit der deutschen Wirtschaft notwendig sei. Er glaubte ferner, beweisen zu können, daß wir mit eignen Kolonien unsre Arbeitslosigkeit mit einem Schlage beseitigen könnten. In Südwestafrika allein könne man über 20 Millionen Siedler unter-

bringen, und auf diese Weise wäre die Not der Arbeitslosen vorbei. Sie brauchten sich nicht durch Auswanderung in den Dienst der andern Länder zu stellen und die dortige Wirtschaft heben (gibt es nur bei uns Arbeitslose? ?).

Diese Lösung der Arbeitslosenfrage erscheint uns etwas sehr einfach. Um die Arbeitslosigkeit in Deutschland zu beseitigen, unterdrückt man ein weniger kultiviertes Volk, von dem man voraussetzt, daß es sich selbst schlechter verwaltet. Aber gerade weil wir Anhänger einer materialistischen Weltanschauung sind und eine höhere Kulturstufe haben als jene Wilden, die, wie der Redner sagte, vor 50 Jahren noch Menschenfresser waren, versuchen wir die Arbeitslosenfrage auf eine andre Weise zu lösen. Wir wissen, daß es immer Unterdrückung sein muß, wenn Intelligentere und Kultiviertere, wenn vor allem Kapitalisten, diese Kolonien beherrschen, und daß den Eingebornen dann am allerwenigsten im Fortschritt ihrer Kultur geholfen wird. Der Redner schloß damit, daß es einzusehen gilt, daß die deutsche Wirtschaft nur durch die Rückgabe unserer Kolonien zu heben ist. —

Falschmünzer in Magdeburg festgenommen

In den letzten Monaten wurden in Magdeburg und Umgebung falsche Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücke angehalten. Es fiel der Kriminalpolizei auf, daß es sich um ein und dieselben Falsifikate handelte. Nach den eingehend angestellten Ermittlungen ist es jetzt gelungen, als Hersteller und Verbreiter der Falschstücke den stellenlosen Uhrmacher Wilhelm Ballin, Magdeburg, [illegible] 5, und den Arbeiter Friedrich Ballin, Magdeburg, Schönebecker Straße 109, festzunehmen. Die Falschstücke sind in der Wohnung des Wilhelm Ballin hergestellt und wurden angeblich nur zum Bestreiten des Lebensunterhalts in Schankwirtschaften und kleinen Geschäften in den Abendstunden verausgabt.

Es sind [illegible] etwa 100 Fünfmarkstücke und 70 Ein- und Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht. Anfänglich gaben die Täter an, die Stücke von drei unbekannten Personen auf dem Hauptbahnhof zum Zwecke des Vertriebs empfangen zu haben. Durch das Vorhalten des Beweismaterials legten sie später ein volles Geständnis ab. Kurz vor der Festnahme will Wilhelm Ballin die Formen und das Material in die Elbe geworfen haben, weil er sich von der Polizei verfolgt glaubte. Wilhelm Ballin ist schon wegen Münzverbrechens vorbestraft und wird außerdem von der Staatsanwaltschaft Leipzig wegen Unterschlagung steckbrieflich gesucht. Beide Festgenommenen wurden dem Gericht zugeführt.

Unfälle am Wochenende

Auf seiner Arbeitsstelle glitt der Arbeiter Albert [illegible] aus [illegible] beim [illegible] von Salz aus und brach sich den linken Knöchel.

Dem Arbeiter Otto [illegible], wohnhaft [illegible]straße 2, fiel auf seiner Arbeitsstelle ein [illegible] auf das Bein. K. brach sich den linken Knöchel.

Durch Sturz von einer Leiter zog sich der [illegible] Albert [illegible] aus [illegible], [illegible] Weg 75 wohnhaft, einen Bruch des rechten Armes zu.

Am Sonnabend gegen 17.30 Uhr ereignete sich an der Ecke [illegible] und [illegible]straße ein Verkehrsunfall. Ein Auto der Magdeburger [illegible] wollte in die [illegible] Straße einbiegen. Zur gleichen Zeit kam auf derselben Straßenseite ein [illegible]. Er [illegible] das Signal und übersah den [illegible] und fuhr gegen das Auto. Bei dem Zusammenprall überschlug sich der Fahrer und wurde mit schweren Gesichtsverletzungen durch einen hinzukommenden Feuerwehrmann zum Arzt gebracht, der die Überführung des Verunglückten nach dem Krankenhaus anordnete. Der Verunglückte ist der Schlosser [illegible], [illegible]straße 1. Der [illegible] Feuerwehrmann hat einen [illegible] Dank für seine gute Tat geerntet. Ein Paket, das er [illegible] mußte, als er dem Verunglückten zur Hilfe kam, wurde von [illegible] gestohlen. —

— **Achtung, Metallarbeiter!** Wir machen auf die am Mittwoch, den 26. Februar, abends 7½ Uhr, im „[illegible]", [illegible] Straße, stattfindende Delegierten-Versammlung aufmerksam. In der Delegierten-Versammlung hält Genosse [illegible] von der Wirtschaftsschule Dürrenberg einen Vortrag mit dem Thema: „[illegible]." Deshalb empfehlen wir allen Mitgliedern, die nicht als Delegierte gewählt sind, ebenfalls an dieser Versammlung teilzunehmen. [illegible] —

— **Die freie Schulgemeinde [illegible]** hält am Donnerstag, den 27. Februar, im [illegible] ihre Mitgliederversammlung ab. Die Wichtigkeit der Tagesordnung bedingt vollzähliges Erscheinen der Elternschaft der 1. [illegible] Gemeinschaftsschule. —

— **Die Geschäftsstelle der [illegible]** ist täglich von [illegible] bis 16 Uhr geöffnet. —

— **[illegible] neue [illegible].** Die Preußische [illegible] – Berlin, die [illegible] Darlehen zur Herstellung und [illegible] von Klein- und Mittelwohnungen gewährt, legt in der Zeit vom [illegible] Februar bis 13. März 1930 einen Betrag von [illegible] Millionen Goldmark ihrer [illegible] Goldpfandbriefe, Reihe VIII XVIII, zum Vorzugskurs von 96,50 Prozent zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Pfandbriefe sind [illegible], sie werden an den Börsen in Berlin und Frankfurt a. M. mit 97 Prozent notiert und sind bei der Reichsbank in Klasse A lombardfähig. Die Stücke lauten zu 100, 200, 500, 1000 und 5000 Goldmark [illegible]. [illegible] durch den Verkauf der Papiere aufkommenden Beträge werden ausschließlich dem Wohnungsbau zugeführt. —

— **[illegible] der Arbeiter[illegible].** Der Deutsche Arbeiter[illegible] hält in diesem Jahre seinen [illegible] vom 14. bis 21. April (Ostern 1930) im Volkshaus in Hannover ab. Hier sollen die Delegierten des Bundes über die Weiterentwicklung des Bundes [illegible]. Gewiss ist geleistet worden [illegible] der Entwicklung des Bundes, aber noch [illegible]. Die Genossen von Hannover [illegible], um den Delegierten einen würdigen Empfang zu bereiten und ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Die 6. Bundestagung 1928 in [illegible] hatte [illegible] alle Anhänger in der Stadt [illegible] und eine [illegible] zu bilden. Das [illegible] soll sagen helfen, alle [illegible] Verbände zu einem Bund zusammenzuschließen, wie es bei der Bundestagung in [illegible] durchgeführt ist. [illegible] und Mühe ist zu [illegible], Mitglieder für den Bund zu gewinnen. Im Bezirk Magdeburg können zwei [illegible] gewonnen werden. [illegible] hat sich auch in Magdeburg der [illegible] Unterbezirk dem Bund angeschlossen. [illegible] den Bund zu [illegible]. Er wird nicht nur die [illegible] der [illegible] der [illegible] Magdeburg erhalten, sondern auch den [illegible]. Alle [illegible] und [illegible] Orte, die sich dem Bund anschließen wollen, wenden sich [illegible], Magdeburg-S., [illegible] Straße 92, und Wilhelm [illegible], Magdeburg-[illegible] —

— **[illegible] gefunden.** Am 22. Februar wurde von [illegible] am Ufer der Alten Elbe, 22 Meter südlich der [illegible] zur Sammlung, die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Die Leiche muß nach dem Befund schon längere Zeit im Wasser gelegen haben. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

[illegible] —

§ Vor Gericht

Will er ein Unverbesserlicher werden?

Ein 23 Jahre alter Landwirtschaftsgehilfe steht vor dem Schöffengericht. Er bereitet seinen Eltern seit einiger Zeit viel Kummer. Die sind ehrenwert und unbescholten. Aber er? Reiner Lappalien wegen machte er sich schon einige Male strafbar. Die über ihn verhängten Gefängnisstrafen setzte das Gericht zweimal durch eine dreijährige Bewährungsfrist aus. Aber Otto bewährte sich nicht. Wieder wurde er straffällig. Nun kam er ins Gefängnis. Nach einigen Monaten Strafverbüßung gab man ihm auf den Strafrest wieder eine Bewährungsfrist. Aber wieder zeigte er sich dem Gericht höchst undankbar. Sein Schwager gab ihm 12 Mark, die er irgendwo bei einer Kasse für ihn einzahlen sollte. Otto zahlte aber nur 3 Mark Abschlag. Den Rest verbrauchte er für sich. Um diesen verwerflichen Vertrauensbruch vor seinem Schwager zu verheimlichen, fälschte er den Quittungsbetrag von 3 auf 12 Mark. Als später der Gläubiger den Schwager mahnte, kam die Sache mit Otto heraus. Besonders ungünstig dabei war nun, daß der Gläubiger eine Hilfskasse war, und so mußte die Unterschlagung in Tateinheit mit einfacher Urkundenfälschung dem Gericht übergeben werden, zum Leid des eigenen Schwagers.

Mit der Bewährungsfrist ist es nun endgültig aus. Otto muß den Strafrest verbüßen und hat noch 2 Monate dazubekommen. Er soll sich hüten, noch einmal gleiche Delikte zu verüben, denn dann ist es Rückfall, und wenn ihm dann keine mildernden Umstände mehr gegeben werden können, endet er im Zuchthaus. Und was Zuchthaus heißt, ist ihm noch klar gesagt: Vernichtung seines Lebens. —

Unser Reichsratsmitglied

Oberbürgermeister Genosse Weber (Halberstadt), der Vorsitzende des Provinzialausschusses, der zum neuen Reichsrat-Vertreter der Provinz Sachsen gewählt ist. —

Bestrafter Hehler

Im Oktober 1929 wurde in Magdeburg nächtlich die Schaufensterscheibe eines Herrengeschäfts in der [illegible]-Straße eingedrückt. Der oder die Diebe holten aus dem Schaufenster 20 Hemden und Kragen. Die Täter entkamen. Nach einiger Zeit gelang es der Kriminalpolizei, vier [illegible] Leute im Alter von 22 bis 24 Jahren festzunehmen. J. sollte der Dieb gewesen sein und die Angeklagten Sch., W. und M. seine Begünstiger bzw. die Hehler.

Vor dem [illegible] Schöffengericht in Magdeburg sollten jetzt die vier Leute, [illegible] bei [illegible] der Tat [illegible] gewesen und zwar von ihren [illegible] Herkunft [illegible]. Der [illegible] aber nicht. [illegible] J. das [illegible] werden, und ferner der [illegible]. Wohl aber [illegible] in beschränktem Umfang [illegible] mit den Hemden und Kragen zu, die sie von dem [illegible] erhalten haben wollen. Es seien auch keine neuen, sondern nur alte [illegible]. Sie wollen auch nicht gewußt haben, daß es sich um gestohlene Ware handelte. Diesen Angaben schenkte aber das Gericht keinen Glauben. Das [illegible] erheblich [illegible].

Die Angeklagten [illegible] immer mehr in das [illegible] der [illegible], [illegible] aus der Bahn des geordneten Lebens [illegible] und her, bis sie [illegible] der [illegible] verfallen haben. [illegible] bei der [illegible]. [illegible] [illegible] das Geld, [illegible]. Der [illegible] Schneider [illegible], [illegible] aus dem [illegible]. [illegible] vier Monate Gefängnis. Die [illegible] [illegible]. [illegible] —

Junge Mutter in Not

Ein [illegible] Mädchen in [illegible] einer [illegible] Handwerkerfamilie. Die [illegible] das [illegible] in die Bürgerschule zu [illegible], die [illegible]. [illegible] Lehrer [illegible].

[illegible] Mädchen [illegible] aufnahmen. Hochschwanger, hielt sie diesen Weg wieder für richtig. Sie wagte nicht, nach Hause zu gehen; ihr Vater sei sehr streng und habe sie häufig vor dem gewarnt, was nun doch mit ihr geschehen war, — nach einem Verkehr mit einem — verheirateten Manne.

Dann kam der Tag ihrer Niederkunft, den sie aber für später berechnet hatte. Spät abends begannen ihre Schmerzen. Morgens gegen 3 Uhr gebar sie auf der Toilette ein Mädchen. Das Neugeborne schlug sie in Zeitungspapier ein und legte es auf dem Hof auf den Aschenkasten. Ermattet legte sie sich dann schlafen. Nachbarn fanden das Kind und holten die Polizei. Das Kind lebt und ist gesund. Es wird in einem Säuglingsheim gepflegt. Das Mädchen ist wieder bei den Eltern.

„Den Gedanken, das Kind umzubringen, habe ich nicht gehabt. Aber als es kam, hatte ich keinen klaren Gedanken. Ich wußte nicht, was ich anfangen sollte. Töten wollte ich es nicht, drum legte ich es auf den Hof." So sagte das Mädchen vor dem Magdeburger Gericht aus, vor dem es sich wegen Kindesaussetzung verantworten mußte.

Die Mutter der Freundin, bei der es in ihrer Notlage Unterkunft gefunden hatte, meinte: „Eines Nachts kam es wieder. Was sollten wir tun? Ehe es untergeht, behälst du es fest in deinen Händen. Doch bis zuletzt hatte man der werdenden Mutter nichts angesehen." Und die Mutter des Mädchens antwortete auf die Frage des Richters, ob sie die Tochter mit dem Kind aufgenommen hätte, wenn sie zu ihr gekommen wäre: „Aber ja, eine Mutter verzeiht doch alles. Und Eltern sind dazu da, ihr Kind wieder aufzunehmen."

Auch der Staatsanwalt stellte sich auf den menschlichen Standpunkt, erkannte die Kopflosigkeit des Mädchens im Augenblick des Mutterwerdens an, berücksichtigte ihre Lage im fremden Hause. Versuchte Kindestötung wurde nicht angenommen. Aber eine Kindesaussetzung war es nun einmal. Antrag: 6 Monate Gefängnis mit dem Anheimstellen, die Strafe durch eine Bewährungsfrist auszusetzen. Urteil: 9 Monate Gefängnis mit 3 Jahren Bewährungsfrist. —

Vereine und Versammlungen

Filmvorführung.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden, Ortsgruppe Magdeburg, Grünearmstraße 14, veranstaltete in Fermersleben eine Werbefilmvorführung. Das Lichtspielhaus war gefüllt von Arbeitsinvaliden und sonstigen Hilfsbedürftigen. Auch waren Arbeitsbrüder erschienen, um die Aufbauarbeit der Organisation in der sozialen Gesetzgebung kennenzulernen. Zahlreiche Invaliden sprachen sich über die geleistete Arbeit lobenswert aus.

Zum Schlusse zeigte der Besitzer des [illegible]-Lichtspielhauses den Veteranen der Arbeit einige Bilder aus dem Kampfabschnitt von Verdun während des Weltkrieges. Es wurde den betagten Müttern recht weh ums Herz, als sie damit wieder an den vernichtenden Kampf der Völker erinnert wurden. —

Jahreshauptversammlung des ZdA.

In der stark besuchten Jahreshauptversammlung des Zentralverbandes der Angestellten im „Apollo"-Saal gab Verbandsvertreter Bach den Bericht über das Geschäftsjahr 1929. Der Redner behandelte eingehend die wirtschaftliche Lage und die damit verbundenen Maßnahmen des Reiches, der Länder und Kommunen. Trotz gesteigerter Ausfuhr sei eine schwere Wirtschaftskrise zu verzeichnen, die große Stellenlosigkeit verursache. Der Verband konnte trotzdem weitere Fortschritte buchen. Die Ortsgruppe des ZdA. zählt heute über 5000 Mitglieder. Für Unterstützungen seien große Summen zur Auszahlung gebracht. Erfolgreich war der Rechtsschutz bei den Arbeitsgerichten, Tarifschiedsämtern und Schlichtungsausschüssen. Auch das Versammlungsleben des Gesamtverbandes und der einzelnen Fachgruppen war sehr rege. Ein besonderes Wachstum konnte die Jugendgruppe verzeichnen. Durch die Schaffung der Kaufmannsschule, in der Unterricht in Maschinenschreiben, Stenographie, Buchführung, Rechtschrift, englischer Sprache usw. erteilt wird, sei für die Fortbildung Wichtiges geleistet worden. Mit dem Wunsche, daß die Wirtschaft und damit auch die Lage der Angestellten sich bald bessern möge, schloß der Vortragende den Bericht.

In einer lebhaften Aussprache wurde der Verbandsleitung Anerkennung gezollt. Die Wahl des Vorstandes erfolgte einstimmig. Anschließend brachten die Gesangsgruppe des ZdA. und die Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung der Kaufmannsjugend einige gute Darbietungen. —

Wie wird das Wetter am Dienstag?

Wechsel zwischen neblig und heiter.

Das nordische Hochdruckgebiet hat sich noch weiter gekräftigt. Es weist am Montag in seinem Kerne Barometerstände von mehr als 785 Millimeter Höhe auf. Der Luftdruck steigt in Mitteleuropa noch weiter, beginnt aber über den Britischen Inseln zu fallen, so daß sich der Luftdruckgradient verschärft und der [illegible] mehr und mehr zunimmt. Der Norden meldet am Montag [illegible] und 7 Grad Kälte, er ist seit gestern früh um 2 Grad wärmer geworden. Die anderen deutschen Bergstationen [illegible] wesentliche Temperaturänderung. Da in der Nacht [illegible] Wolkendecke vorhanden war, konnte die Ausstrahlung kräftig [illegible]. Deshalb fiel das Thermometer an manchen Orten [illegible] 5 Grad unter Null. Das Wetter ändert sich zunächst [illegible] wechselt zwischen nebligem und heiterem Wetter.

Aussichten: [illegible] —

Wasserstände

Elbe					Unstrut und Saale		Wuchs	
Nimburg	24. 2.	— 1,46	—	—	Straßfurt	24. 2.	+ 0,64	—
Brandeis		— [illegible]	—	—	Trotha		+ 1,24	—
Melnik		— [illegible]	—	—	Bernburg		— [illegible]	0,05
Leitmeritz		— [illegible]	—	—	Calbe Oberpeg.		— 0,40	—
Aussig		— [illegible]	—	—	Calbe Unterpeg.		— 0,48	0,4
Dresden		— 1,92	0,6	—	Grizehne		— 0,19	0,14
Torgau	24. 2.	— [illegible]	—	[illegible]	**Havel**			
Wittenberg		— [illegible]	—	[illegible]	Brandenburg Oberpegel	24. 2.	+ 1,20	—
Roßlau		— [illegible]	—	[illegible]	Brandenburg Unterpegel		+ 0,72	0,01
Aken		— [illegible]	—	[illegible]	Rathenow Oberpegel		+ 1,22	0,01
Barby		— [illegible]	—	[illegible]	Rathenow Unterpegel		+ [illegible]	—
Magdeburg		[illegible]	—	[illegible]	Havelberg		+ 1,40	—
Tangermünde		— 0,96	—	[illegible]	**Eger und Moldau**			
Wittenberge		— 1,02	—	—	Kamaik	24. 2.	— 0,90	0,05
Lenzen		—	—	—	Modřan		— 0,58	0,2
Dömitz		+ 1,27	—	—	Laun		— 0,17	—
Dahlenburg		—	—	—				
Boizenburg		—	—	—				
Hohnstorf		— [illegible]	—	—				
Mulde								
Düben	24. 2.	— 0,30	—	0,05				

Kleine und große Märkte

Berliner Getreidebörse.

Bei dem schwachen Wochenendverkehr war die Stimmung an der Berliner Produktenbörse am Sonnabend besonders für Weizen merklich befestigt. Die ausländischen Forderungen waren größtenteils erhöht und auch das andauernd geringfügige Inlandangebot konnte höhere Preise erzielen, da namentlich die rheinischen Mühlen gute Kauflust zeigten. Am Markte der Zeitgeschäfte kam diese gebesserte Stimmung in der Hauptsache nur für die März-Lieferungen zum Ausdruck, während die spätern Sichten nur geringfügige Preisaufbesserungen erzielten. Am Roggenmarkt hat sich nichts geändert. Das Angebot an inländischer Ware blieb überaus reichlich und wurde von den Stützungsstellen zu letzten Preisen aufgenommen. Mehl hatte nur sehr wenig Geschäft. Versuche der Mühlen, für Weizenmehl etwas höhere Preise durchzusetzen, schlugen meist fehl. Der Hafermarkt verkehrte in sehr ruhiger, aber stetiger Haltung.

Notierungen am 22. Februar ab märkische Station in Mark: Weizen 228—231, Roggen 159—163, Braugerste 160—170, Futter- und Industriegerste 140—150, Hafer 127—132, Weizenmehl 27—31,50, Roggenmehl 20,50—21,25, Weizenkleie 8—8,50, Roggenkleie 7,25—7,75.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 241,50—241,25, (Vortag 230), Mai 250 plus Brief (252), Juli 261 plus Brief (260). Roggen März 170,50—170 (170), Mai 177,75—177 (177), Juli 178—177,75 Brief (178). Hafer März 138,25 (138), Mai 141,75 Brief (141), Juli 150,30 (149,50). —

*

Buttermarkt.

Offizielle Notierung der Berliner Butternotierungskommission vom 22. Februar: I. 15— Mark, II. 140 Mark, III. 131 Mark je Zentner. Tendenz sehr ruhig. —

*

Stärkeres Angebot in Schlachtschweinen.

Nach der Schweinezählung im Dezember 1929 sind die Bestände in Preußen gegenüber Dezember 1928 um 130 000 Stück = 1 Prozent und gegenüber Dezember 1913 um 1,780 Millionen Stück = 11,5 Prozent zurückgegangen. Der Rückgang trifft jedoch weniger die Nachzucht. Der Anteil der schlachtreifen Tiere hat, verglichen mit Dezember 1928, von ungefähr [illegible] auf [illegible], der Anteil der Nachzucht (Ferkel und Läufer) hingegen auf fast [illegible] des Gesamtbestandes. Demnach ist für die kommenden Monate aus der heranwachsenden Nachzucht ein stärkeres Angebot von Schlachtschweinen zu erwarten.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Gewinnziehung

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 22. Februar 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M gezogen

2 Gewinne zu 5000 M: 270509
6 Gewinne zu 3000 M: 70893 179172 377628
14 Gewinne zu 2000 M: 44944 171724 198667 212166 288913 295457 299371
54 Gewinne zu 1000 M: 11181 18134 24913 46875 58594 97434 99226 132213 133599 142527 190054 190368 193964 197631 206741 233934 242257 252813 254662 263267 285977 297674 311965 371357 384304 391316 395163
86 Gewinne zu 500 M: 2339 28608 36370 52563 71904 75609 106096 106229 107459 112796 129834 129981 135144 142217 155014 158088 162330 166709 195334 196265 200359 202680 205445 211130 212862 218699 225586 241950 247389 247949 251192 253551 264010 272514 275918 281551 303911 306092 306470 324869 343854 371543 388038
220 Gewinne zu 300 M: 2054 3825 12975 13987 28389 35122 41815 43185 43551 54167 58028 63972 67674 82565 84617 86752 88081 90607 92358 92959 93642 95838 98897 98550 99883 100264 103919 111073 130110 130830 132677 133251 134270 140415 141488 143674 147105 147417 158794 159178 162632 161267 165125 166204 167370 173632 174913 175806 181115 181532 190659 191239 192346 192435 193572 194817 195338 205164 205684 210653 214029 215311 224027 250430 252337 260519 264872 268051 271236 277746 280711 281712 283869 283685 284656 286884 290846 294346 295886 297598 298870 299185 305189 315123 317736 321554 324266 324596 326659 327979 333709 334148 330773 336254 336560 339972 346854 350460 350537 351984 354500 360204 365441 372381 373004 379195 379334 382648 383073 393376

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M gezogen

2 Gewinne zu 5000 M: 26670
2 Gewinne zu 3000 M: 213223
12 Gewinne zu 2000 M: 93834 113025 120453 284158 293331 371738
30 Gewinne zu 1000 M: 26917 113977 139561 154478 192932 196465 207061 223747 255356 259342 266691 273457 284656 333750 360045
56 Gewinne zu 500 M: 19124 52044 63652 64100 78265 83020 88532 89538 90574 111185 123765 157276 159980 166833 178038 190518 192747 204935 212503 221769 227208 228028 260539 274490 285282 293006 306817 307132 356954 361635 375356 385609 395543
164 Gewinne zu 300 M: 212 2609 2919 11168 26927 27555 32047 34531 46681 57401 57616 57952 63606 63973 64610 66713 70802 74798 80503 89700 91275 95164 103112 103877 112627 119938 122017 124670 136807 149011 160511 162248 171546 175119 178311 178463 183315 183321 186091 195642 196021 198410 199604 201686 203648 207077 214968 225511 225534 234028 247674 250546 251411 255886 263185 270268 289943 295257 300771 301198 315847 316071 321602 322538 345616 345665 346120 353366 354664 358768 369700 370937 382610 383973 384700 386604 389563

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 25000, 46 zu je 10000, 38 zu je 5000, 268 zu je 3000, 452 zu je 2000, 1192 zu je 1000, 2560 zu je 500, 6640 zu je 300 M.

RUNDFUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg

Wellenlänge 418 bzw. 283 Meter.

Dienstag, 25. Febr. 9 Schulfunk ● 15.20: Margarete Gaemmerer: Mütterschulung ● 15.30 Musikpflege und Musikerziehung im [illegible] Frankreich ● 16 Sportliche Improvisationen ● 16.30: Leipzig Dorfat Karneval-Duo — Riedel Faschingsbilder. — Sorendie: Norwegischer Künstlerkarneval Verdi Ein Maskenball — Sullivan Maskenball aus „Der Raubmann in Venedig" — Joh. Strauß Walzer aus „Der Karneval in Rom" ● 18 Jugendstunde ● 18.25 Bücherstunde ● 18.55 Prof. Kochendörfer: Weltbild und Wirklichkeit ● 19.20: Wiedereröffnung des ägyptischen Parlaments ● 19.35 Inhalt und Personen zur nächsten Übertragung ● 20 Staatsoper Unter den Linden „Traviata". Verdi ● Anschl. Zeit Wetter ● Danach Dr. Kürschner: [illegible]

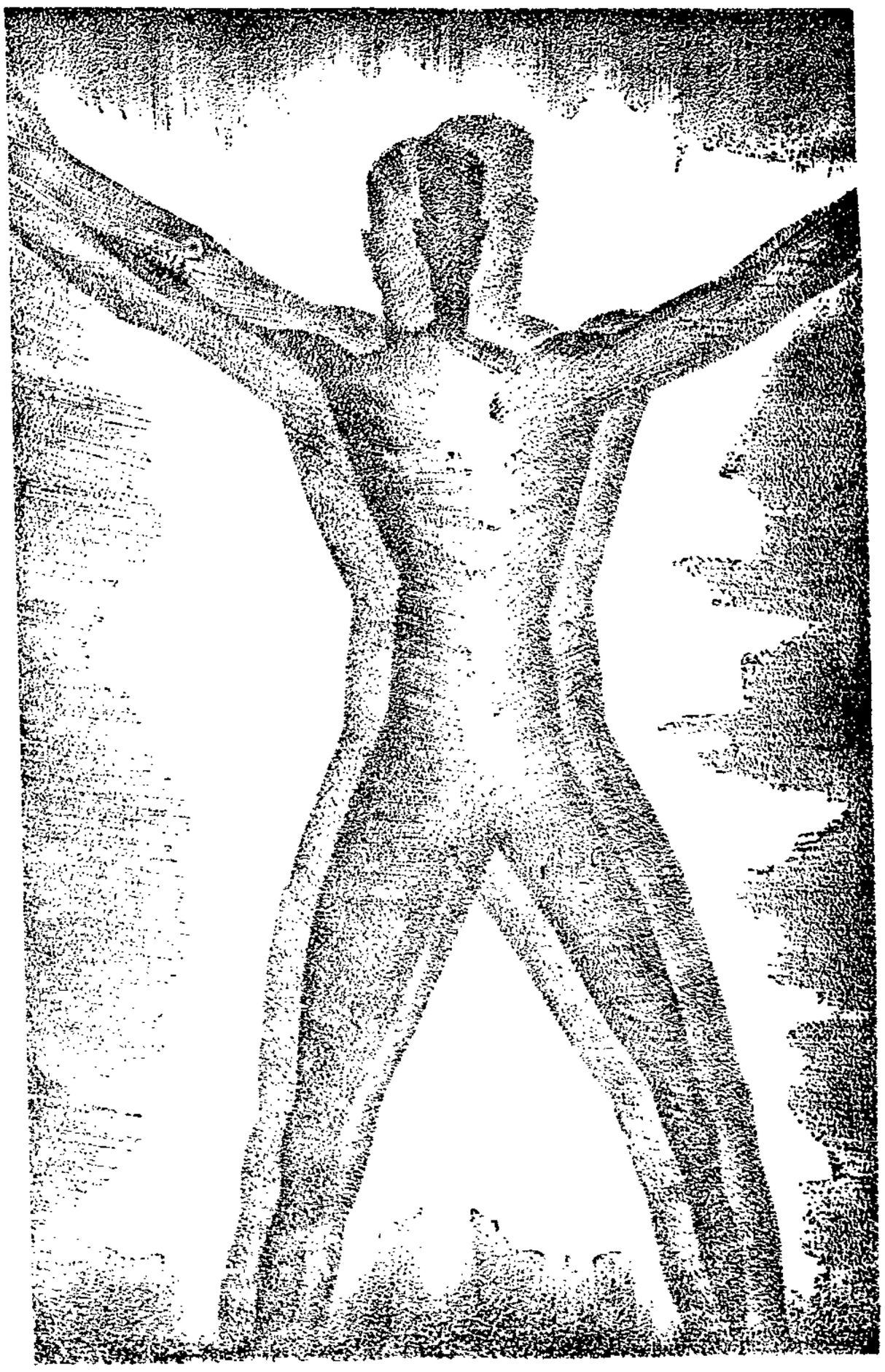
Wintersport-Wetter

Brocken: — 7 Grad, heiter, Schneedecke [illegible] cm.
Schierke: — 6 Grad, heiter, Schneedecke [illegible] cm, neu 1 cm, [illegible], Skiwachsen, Skiwachsen und [illegible]
Braunlage: — 6 Grad, heiter, Schneedecke 20 cm, neu 1 cm, Pulverschnee, Skiwachsen, Skiwachsen und [illegible]
Torfhaus: — 6 Grad, heiter, Schneedecke 10 cm, neu Neuschnee bedeckt, Skiwachsen sehr gut.
Sohnenklee: — 7 Grad, heiter, Schneedecke 25 cm, Pulverschnee, Skiwachsen und Wachsen sehr gut.
Bad Suchsa: — [illegible] Grad, heiter, kein Schnee, nur Eisbahn möglich. —

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Philosophie. Mag, O.: Vom Ausdruck des Menschen. 1925.
Sozialwissenschaft. Bäckerei Gesundheitsfürsorge. Band 1, 2. 1929.
Technik. Faraon, M.: Vom Hirten zum Erfinder. 1929.
Theologie. Geiger, R.: Weisheit und Uebergangen der Bibel. [illegible]
Erdkunde. Hahlmann, M.: Ceylon und Indonesien. 1928.
Geschichte, Kulturgeschichte, Lebensbeschreibungen. Funck, F. W. F. v.: Zur Geschichte Napoleons. 1927. — Kelleter, H.: Geschichte der Familie Cabarrus. 1928. — Lucas, W. E. H.: Geschichte Englands im 18. Jahrhundert. Band 1 und 2. — Saint Simon, V. de: Der Hof Ludwigs XV. 1922.
Kunst. Palaczek, G.: Straßburg. 1929.

Fays Sodener mit Menthol gegen Husten, Heiserkeit.



Noch so viele Wappenschild reizen nicht die Kehle

Die sorgfältigste Pflege, die dem edlen Macedonentabak zuteil werden kann: Lesmona massiert ihn. Die Körper-Massage brachte eine neue Körperkultur; die Tabak-Massage bringt einen verfeinerten Zigarettengenuss. Jetzt kommt die Qualität des Tabaks voll zur Geltung.

Gesunder Körper — gestählt durch Massage
Edler Orient-Tabak — *verfeinert durch Massage*

Wappenschild

Zigaretten

5 Pfg

.... der Tabak ist massiert

Lesmona-Zigarettenfabrik, Bremen

Aus Mitteldeutschland

Ein Arbeiter überfallen

Den Wochenlohn geraubt.

Auf dem Wege von Tröbitz nach Buckowien bei Falkenberg im Kreise Liebenwerda wurde der Arbeiter Böhme, der gerade von der Nachtschicht heimkehrte, von zwei Männern überfallen, mit Knüppeln und Messern bearbeitet und zu Boden geworfen. Die Banditen nahmen dem bewußtlos geschlagenen Manne den gesamten Wochenlohn ab und entkamen leider unerkannt. Böhme, der erst nach einer Stunde wieder zum Bewußtsein kam, wurde ins Kreiskrankenhaus Herzberg geschafft, wo er schwerkrank daniederliegt. —

Ein Gewinner des großen Loses entmündigt

Im Jahre 1928 fiel das große Los der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie in Höhe eines halben Gewinnes nach Duderstadt. Zu den Gewinnern gehörte auch der Schuhmachermeister Karl Tege, dem damals 50 000 Mark in bar ausbezahlt wurden. Tege hat es jedoch nicht verstanden, das Geld zusammenzuhalten, so daß er jetzt vom Amtsgericht wegen Verschwendung entmündigt worden ist. —

Ein Junge tödlich verbrüht

Das 4jährige Söhnchen des Magistratsobersekretärs Lies in Merseburg warf einen Topf mit kochendem Wasser um und verbrühte sich so schwer, daß es bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Ueberfahren und schwer verletzt

In Kanies (Kreis Jerichow I) wurde der 74 Jahre alte [illegible] a. D. [illegible] von einem Fuhrwerk aus Schönebeck überfahren und schwer verletzt. Er wurde dem Krankenhaus in Schönebeck zugeführt. —

Urteil im Stendaler Rektor-Prozeß

Im Weidemann-Prozeß wurde am Sonnabendnachmittag vom Stendaler Schöffengericht nach einer Beratungsdauer von 30 Minuten das Urteil gesprochen. Danach ist Rektor Weidemann wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Pflegebefohlenen in 15 Fällen und wegen desselben Delikts an Minderjährigen in zehn Fällen zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren verurteilt. Dem Antrag der Verteidigung auf Haftentlassung gegen Stellung einer Kaution wurde vom Gericht nicht entsprochen, da Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr vorliegen.

*

Mit diesem Urteil sind die Akten im Weidemann-Prozeß gewiß noch nicht geschlossen. Es ist [illegible] dem Ergebnis der [illegible] Gerichtsverhandlung so [illegible], daß eine neue Verhandlung vor dem Berufungsgericht kommen wird. In weiten Kreisen der Stendaler Einwohnerschaft wird das Urteil mit [illegible] aufgenommen. —

Ackerhof in Stendal abgebrannt

In den späten Abendstunden des Sonnabend entstand ein großes Schadenfeuer bei dem [illegible]. Durch Kurzschluß eines Motors, der in einer Scheune aufgestellt war, [illegible] eine große Stichflamme heraus, die schnell am Stroh Nahrung fand, und kurze Zeit später stand die ganze Scheune in Flammen. Die Stendaler Feuerwehr konnte das Feuer nur auf seinen Brandherd beschränken. Die Scheune mit allem Inhalt, auch dem [illegible], wurde ein Raub der Flammen.

Der Besitzer scheint wirklich vom Unglück verfolgt zu sein. Schon 1924 brannte ihm durch Blitzschlag eines Sonntags die auf derselben Stelle stehende Scheune nieder. Damals war er nicht hoch versichert und hatte großen Schaden. Auch diesmal ist seine ganze Ernte vom Jahre 1929 vernichtet. Vieh ist nicht zu Schaden gekommen. Aber alle in der Scheune befindlichen Maschinen wurden ein Raub der Flammen.

Wie wir am Montagmorgen noch erfahren, sind ein fahrbarer Dreschkasten, eine Häckselmaschine, verschiedene andre landwirtschaftliche Maschinen, Kraftwagen, Dezimalwaagen, Eggen usw., ferner einige hundert Zentner Getreide und das gesamte Stroh von der letzten Ernte verbrannt. Die Grundmauern sind umgelegt. Der Gesamtschaden beläuft sich schätzungsweise auf über 60 000 Mark. Versichert war der Besitzer mit 58 000 Mark. Die Feuerwehr war noch am Sonntagabend damit beschäftigt, den Brand in den schwelenden Getreide- und Strohhaufen zu löschen.

Hebamme vergewaltigt

Der 19jährige Schmied Hugo Hoffmann aus Zetzsch hatte sich wegen Sittlichkeitsverbrechens vor dem Großen Schöffengericht Weißenfels zu verantworten. Es standen zwei Fälle zur Verhandlung. In dem einen Falle wurde er beschuldigt, am Abend des 4. Oktober 1929 eine 15jährige Arbeiterin in der Nähe von Zetzsch überfallen und zu vergewaltigen versucht zu haben. Von dieser Anklage mußte er wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden. In dem zweiten Falle wurde ihm zur Last gelegt, in der Nacht zum 1. Dezember vorigen Jahres die 36jährige verheiratete Hebamme Klara B. aus Hohenmölsen unter der Vorspiegelung, eine Arbeiterfrau benötige ihre Hilfe, aus ihrer Wohnung gelockt, auf einen abgelegenen Feldweg geführt, sie dort überfallen und vergewaltigt zu haben. Bei dem ganzen Vorgang benahm sich der Täter außerordentlich roh. Er fiel über die Frau her, die nach verzweifelter Gegenwehr unterlag und ohnmächtig wurde. Hoffmann gab die Tat vor Gericht zu. Der Oberstaatsanwalt brandmarkte die gemeine Tat des Angeklagten und beantragte 3 Jahre Zuchthaus. Das Gericht kam jedoch diesem Antrag nicht nach und verurteilte H. zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. —

Opferung vor 4500 Jahren

Funde aus der Steinzeit.

Bei Ausschachtungsarbeiten zu einem Neubau in der Grünstraße in Ammendorf, am Hochufer der Elster, in der Nähe der Eisenbahnbrücke, wurde eine sogenannte Abfallgrube aus der Vorzeit angeschnitten. Ihre Untersuchung durch die Landesanstalt für Vorgeschichte, Halle, ergab, daß sie außer einem fast unversehrt erhaltenen Krügchen und vielen Tonscherben, die aus der jüngeren Steinzeit stammen, auch angebrannte Knochenreste von Haustieren, und zwar Schwein, Rind und Schaf oder Ziege, enthielt.

Besonders überraschend war, daß auf dem Grunde der etwa 1½ Meter tiefen, zylinderförmigen Grube unter einer dicken Aschenschicht neben angekohlten Tierknochen auch Teile eines menschlichen Skelets, ebenfalls in angekohltem Zustand, gefunden wurden, die offenbar einem kräftigen, männlichen Individuum angehörten. Es dürfte sich dabei entweder um eine „Teilbestattung", oder aber, da die Knochen teilweise zerschlagen waren, um die Ueberreste einer Art Opferung gehandelt haben, also um einen Fall von „Kannibalismus", der aber, wie auch bei den lebenden „Primitiven", nicht aus Nahrungsmangel, sondern aus bestimmten geistigen kultisch-religiösen Vorstellungen zu verstehen ist.

Er zeigt auch dieser, äußerlich „unscheinbare" Fund wiederum deutlich, daß wir niemals achtlos an den Urkunden, die uns der Boden aus fernen Jahrtausenden erhalten hat — dieser Fund ist mindestens 4500 Jahre alt — vorübergehen sollen, sondern stets dafür sorgen, daß alle diese Funde sachgemäß untersucht und geborgen werden. Der Ammendorfer Fund wurde der Landesanstalt für Vorgeschichte, Halle, überwiesen. —

Tod durch verschluckte Gräte

Als in Zehdenick (Kreis Jerichow I) ein Mechaniker in einem Gasthaus Fisch aß, geriet ihm eine Gräte in den Schlund, die er aber heruntergeschluckt vermochte. In der darauf folgenden Nacht verspürte der Mann plötzlich furchtbare Schmerzen im Leibe, so daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort wurde festgestellt, daß die Gräte einen Darm durchbohrt hatte. Trotz sofortiger Operation verstarb der Mechaniker. —

Noch gut abgelaufener Sturz

Beim Abbruch einer alten Scheune in Aken stürzte der Sohn des Invaliden F. Albrecht (Neu-Tornau) aus einer Höhe von 4 Meter ab. Der Verunglückte zog sich erhebliche Verstauchungen zu und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Ein Arm abgequetscht

Am Sonnabendnachmittag ereignete sich auf dem Stendaler Güterrangierbahnhof ein schwerer Unfall. Beim Zusammenkoppeln von Wagen wurde dem Rangierarbeiter R. Funke ein Arm abgequetscht. Wie wir am Montagmorgen auf Nachfrage im Johanniter-Krankenhaus erfahren, ist das Befinden des Verletzten zufriedenstellend. —

Unter schwerem Verdacht

Unter dem Verdacht, sich an seinen schulpflichtigen Töchtern vergangen zu haben, wurde der Schmied B. aus Schönhausen dem Stendaler Gerichtsgefängnis zugeführt. Eine der Töchter hatte Zwillingen das Leben gegeben, von denen die Vaterschaft nicht feststeht. Die Kinder sollen vorsätzlich aus dem Leben geschafft worden sein. —

Das gestohlene Kreuz

Auf der Straße von Erxleben nach Eimersleben stand ein metallenes Kreuz, das an den tödlichen Unfall eines Einwohners erinnerte. Dieses Kreuz war plötzlich verschwunden. Die sofort in Kenntnis gesetzte Landjägerei stellte Nachforschungen an und fand das Kreuz auf dem Wagen eines Althändlers. —

Ein Todesopfer der Waldvernichtung

In den späten Nachmittagstunden des Sonnabend wurde dem 63 Jahre alten Arbeiter Giese aus Hundisburg beim Holzfällen in der Mackensenschen Forst bei Althaldensleben von einer umstürzenden Kiefer der Schädel eingeschlagen. Er war sofort tot.

Vom Zug angefahren. Auf dem Rangierbahnhof Saalfeld fuhr ein von Probstzella kommender Güterzug einer Rangierabteilung in die Flanke. Dabei entgleisten fünf Wagen. Vier Rangierarbeiter wurden, zum Teil erheblich, verletzt. Der Materialschaden ist nicht bedeutend; die Aufräumungsarbeiten waren nach 2 Stunden beendet. Falsche Signalaufnahme soll der Grund des Unfalls sein. —

Ein rabiater Mann. In Bornstedt im Kreise Sangerhausen zerschlug der Arbeiter Kirchner mit einem Hammer die gesamte Wohnungseinrichtung seiner Ehefrau, die der Gerichtsvollzieher für die Klägerin gepfändet hatte. Die Frau, die schon immer unter dem rabiaten Manne zu leiden hatte, lebt seit einiger Zeit von ihm getrennt. Nunmehr war die Scheidung ausgesprochen worden. Die Frau hatte daher ihre Möbel zurückverlangt. —

Selbstmordversuch eines Lehrlings. Am Freitagmittag versuchte in der Glauchauer Straße in Halle ein 15jähriger Lehrling in der Werkstatt seines Lehrherrn sich durch Leuchtgas zu vergiften. In bewußtlosem Zustand wurde er zur Universitätsklinik gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. —

Siebenpfundstein an den Kopf. Ein Ueberfall auf einen Baggerwärter in Bitterfeld wurde durch die Landjägerei rasch aufgeklärt. Es hat sich herausgestellt, daß der Ueberfall vom eigenen Schwager ausgeführt ist, der dem Baggerwärter einen sieben Pfund schweren Stein an den Kopf warf. —

Ein übler Scherz. In der chemisch-keramischen Fabrik in Düben öffneten Einbrecher einen großen Behälter mit flüssigem Wasserglas. Das Wasserglas verlief sich über den ganzen Raum, wodurch beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. Es wird ein Racheakt vermutet. —

PREUSSISCHE LANDESPFANDBRIEFANSTALT

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Meinekestraße 7/8 — BERLIN W 8 — Fernspr. [illegible] 8035 37

Grundkapital und offene Reserven über 31 Millionen RM

Neue Mainzer Straße 25 Geschäftsstelle in Frankfurt a. M. Fernspr.: Hansa 4028

ZEICHNUNGS-EINLADUNG

auf die in der Zeit vom 27. Februar bis 15. März 1930 zur Zeichnung aufliegenden

Reichsmündelsicheren

GM. 5000000.- 8% Goldmark-Pfandbriefe

Reihe XVII/XVIII zum Vorzugskurse von 96 ½ %

Gesamtkündigung bis zum 1. Januar 1935 ausgeschlossen

Diese Reihen werden an den Börsen zu Berlin u. Frankfurt a. M. mit 97% notiert. Die Einführung an den Börsen zu Köln, Düsseldorf und Essen erfolgt demnächst.

Stücke zu GM. 100.—, 200.—, 500.—, 1000.— und 5000.—

Zeichnungen nehmen alle Banken, Bankiers, Kreditgenossenschaften, Spar- und Girokassen sowie die Anstalt und deren Geschäftsstellen in Frankfurt a. M. direkt entgegen. — Ausführliche Prospekte und Zeichnungsscheine sind bei diesen Stellen erhältlich. — [illegible]

29.- oder 39.— kostet ein Anzug oder Mantel aus Ihrem Stoff mit meinen gut. Zutaten. Wolf, [illegible] 1 am Neust. Bahnhof

Wegen schnellst. Auflösung des Haushalts [illegible] Zimmerbetten, [illegible] Möbel, Eigenmöbel u. Gegenstände [illegible] jedem annehmbaren Preis verkäuflich [illegible] 2 Treppen.

Koch-Empfehler [illegible]

Wohnungsmarkt

Wohnungstausch. Stube, Kammer u. Küche gegen Stube und Küche. [illegible] Weg 5 [illegible]

Sauber möbliertes Zimmer [illegible] 572 a. d. „Volksst."

Ankauf

Schöne Sorte am Lager für Hähne u. Weibchen aller Farben auch [illegible]. Meyer, [illegible] 9 Uhr. Männer und Gürtel am Lager.

Kanarie Weibchen alle Farben [illegible] 1.50 [illegible] Eilner, [illegible]

Der Weg zum frohen Alter.

Wer täglich Köstritzer Schwarzbier trinkt, wird bis ins hohe Alter lebensfroh und schaffensfreudig bleiben. Dieser weltbekannte Stärkungstrunk enthält lebenswichtige Aufbaustoffe in natürlicher Form, kräftigt so den Organismus, verschafft gesunden Schlaf und frohes Erwachen. — Generalvertretung: Walter Knoch, Magdeburg-Sd., Mittelstraße 24, Tel. 5562. Zu haben in allen Bierhandlungen und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Zurück

Zahnarzt Dr. Lesser

Halberstädter Straße 30d

Kochbücher einfacher Haushalt von 2.00 Mark [illegible]

Bestattungsverein Dejoma Magdeburg

Die laut § [illegible] unserer Satzung festgelegte ordentliche Mitgliederversammlung findet am Dienstag, 4. März, nachmittags 3 Uhr, im großen Apollo-Saal, Wallstraße 21, statt. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. — 2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren. — 3. Entlastung des Vorstandes. — 4. Neuwahl des Vorstandes. — 5. Anträge lt. § [illegible] der Satzung. Das Mitgliedsbuch ist am Eingang des Saales vorzuzeigen, ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt.

Der Vorstand. [illegible] Vorsitzender.

Unsre billigen Roman-Serien

Hafis Leihbücherei

Gute Romane nur anerkannter Autoren, [illegible] gebd. jeder Band nur 1.30

Knauers Ewige Bücher

Elegante Ganzleinenbände [illegible] jeder Band nur 2.25

Knauers Standard-Bibliothek

[illegible] jeder Band nur 2.85

Romane der Welt

[illegible] jeder Band nur 2.85

[illegible] Buchhandlung [illegible]

Pfand-Versteigerung

Freitag, 28. Februar 1930, 11 Uhr, der Pfänder von Oktober 1929, Fälligkeit Dezember 1929. [illegible]

Leihhaus Koch, [illegible] 2. Fernsprecher [illegible]

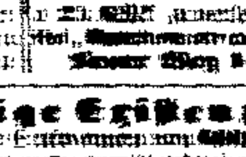
Sind's die Hosen? Geh zu Preßler! Enorm billige Preise! bei Moritz Preßler jr. [illegible]

Auto-Fahrschule Zentral

[illegible] 6. Tel. [illegible]

Arbeitsmarkt

Tüchtige Vertreterinnen [illegible]



Neue elegante Polster-Bettcouch [illegible] 23 [illegible] Weg 14.

Erstklassige Existenz [illegible]

Verkauf von Küchenabfällen in den städtischen Krankenhäusern

Die Küchenabfälle der städtischen Krankenhäuser sollen vom 1. April neu vergeben werden. Es kommen für das Krankenhaus Altstadt die Abfälle von 325 000 Verpflegungstagen und für das Krankenhaus Sudenburg die Abfälle von 150 000 Verpflegungstagen in Betracht. [illegible] die [illegible] Abfälle [illegible] unter Kontrolle zu liefern.

Angebote sind bis zum 5. März 1930 an den Magistrat — Gesundheitsamt — zu richten.

Magdeburg, den 21. Februar 1930.

[illegible]

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung sage ich allen Verwandten und Bekannten meinen besten Dank. Besondern Dank den Bewohnern des Hauses Otto-Richter-Straße 42 und auch dem Herrn Redner für die trostreichen Worte sowie dem Metallarbeiterverband.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wilhelmine Schneidewind

Danksagung.

Für die uns anläßlich des Heimganges unserer lieben Entschlafenen erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank dem Männer-Gesangverein Groß-Ottersleben, den Kollegen des Hobelsaals der Firma Krupp sowie dem Druckerei-Personal der [illegible] Druckerei. Herzlichen Dank dem [illegible] für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Gr.-Ottersleben, 23. Februar 1930.

Gustav Herrmann nebst Kindern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Wilhelm Northe

sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie dem Arbeiter-Radfahrerbund, [illegible] unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank [illegible] für die [illegible] Worte bei der [illegible].

Magdeburg, den 22. Februar 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, verschied sanft am Sonnabend, dem 22. Februar, am Tage seines 70. Geburtstages, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der [illegible]

Gustav Kühne

[illegible] Jahre unseren [illegible] dem Manne [illegible] Tage später in die Ewigkeit nach.

Magdeburg, 24. Februar 1930.

[illegible]

In tiefer Trauer im Namen der Kinder und Enkelkinder

Gustav Kühne

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Mittwoch, nachmittags 3.30 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofes statt.